

Neppendorfer Blätter



Für eine starke Gemeinschaft in enger Verbundenheit mit der Heimatgemeinde

28. Jahrgang

Juni 2018

55. Ausgabe

Neppendorfer Treffen 2018 in Denkendorf – Vorstand stellt die Weichen

Am Wochenende 16.-18. März 2018 fand sich der HOG-Vorstand, wie auch letztes Jahr, in Maichingen/Sindelfingen bei Kurt und Christl Reisenauer ein, um über die Belange der HOG Neppendorf zu beraten. Das Hauptthema des diesjährigen Treffens war das Neppendorfer Treffen in Denkendorf. Es findet statt am Samstag, 13. Oktober 2018, in der Festhalle in Denkendorf bei Stuttgart. Den Gottesdienst um 12 Uhr in der Klosterkirche Denkendorf wird wieder von Pf. Dietrich Galter und Pf. Angelika Beer gestaltet. Die Blaskapelle Neppendorf unter der Leitung von Kurt Müller wird uns durch den Nachmittag begleiten. Für die Tanzunterhaltung ab 20 Uhr konnten wir das Duo „Oberbayern Express“ (Georg Köber und Josef Liebhart) gewinnen. Als neue Idee ist eine Diashow mit Fotos von vergangenen Treffen und aus der alten Heimat geplant.

Die sechs HOG-Vorstände Helmut Gromer (Vorsitzender), Mathias Grieshofer, Kurt Reisenauer, Josef Reisenauer, Elke Endörfer und Udo Meister berieten über diese weiteren Themen:

Kassenbericht für das Geschäftsjahr 2017: Unser Kassenwart Mathias Grieshofer legte die Zahlen für das vergangene Jahr dar, erklärte und belegte die Ein- und

Ausgaben. Nach eingehender Prüfung der Quittungen und Kontoauszüge konnte der Kassenwart entlastet werden.

Die Einnahmen sind im letzten Jahr etwas zurückgegangen. Als Sonderausgabe hat die Renovierung der Friedhofsmauer zu Buche geschlagen. Für die Kirche wurde im Jahr 2017 ein Betrag von 1.894,- € gespendet. Dieser Betrag wird an Ostern 2018 vollständig nach Neppendorf überwiesen. Die HOG wird die Rechnung für die Grab- und Friedhofspflege für das vergangene Jahr wieder aufrunden, weil die Einnahmen für diesen Buchungsposten weiter großzügig sind. Im Ostergottesdienst in Neppendorf werden die Spenden für Kirche und Friedhof offiziell bekanntgegeben. Der HOG-Vorstand wird dazu ein Grußwort an die Heimatgemeinde senden.

Die HOG wird sich in diesem Jahr an folgenden Kosten für die Heimatkirche beteiligen:

- die Dachsanierung am Pfarrhaus,
- das Aufräumen des Kirchen-Dachbodens und
- der Baumschnitt rund um die Kirche, sodass die Kirche samt Turm wieder gut sichtbar ist. Außerdem entstehen uns Kosten für das bevorstehende Neppendorfer Treffen in Denkendorf.

Fortsetzung auf Seite 3



ALLES GUT - Die Teilnehmer der Vorstandstagung 2018

v.l.n.r.: M. Grieshofer, E. Endörfer, K. Reisenauer, U. Meister, H. Gromer, J. Reisenauer

Foto: M. Grieshofer

**Inhaltsverzeichnis**

Titel	Seite
Neppendorfer Treffen 2018 in Denkendorf	1/3
Inhaltsverzeichnis	2
Spendenübergabe an die Heimatgemeinde	3
Vorstellung neuer Mitglieder der Gemeindevertretung Neppendorf	4
Rückblick auf das Leben der Gemeinde im Jahr 2017	5
Goldene Konfirmation in Neppendorf	6
Augsburger Nachbarschaftstreffen 2018	7
Kaffeenachmittag der Nachbarschaft Süd-West	8
Rosenheimer Kaffeekränzchen 2018	10
Sylvesterfeier der Nachbarschaft Crailsheim	11
10-jähriges Jubiläum in Tirol	12
Impressionen vom 68. Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl	14
Einladung zur Wanderung in der Urheimat	17
Berichtigung Helmut Meier	18
Bika produziert keine siebenbürgische Pizza	18
Neppendorf - ein kleiner Ort mit großen Persönlichkeiten	26
Neppendorfer in der Welt unterwegs	28
Siebenbürgische Persönlichkeiten - Georg Daniel Teutsch	32
Hartes Idyll	34
Erinnerungen aus meinem Leben - Mathias Berz	35
Am Brunnentrog	38
Der Scheuereimer	38
Die Knödel	39
Unsere lieben Kleinen	40
Kinder	41
Abschied von ehemaligen Mitgliedern	42
Unsere nächsten Termine & Veranstaltungen	42
Mitteilungen der Redaktion	43
Impressum	43
Schlusswort	44



Neppendorfer Treffen in Denkendorf am 13.10.18: hier noch weitere Informationen: alle Teilnehmer am Treffen können sich auch diesmal am Eingang der Halle auf ein Stück Hanklich freuen, der wieder von Gerda Schnell aus Augsburg gebacken wird. Um die Kosten zu decken, wird der Eintritt wieder 15 Euro kosten. Wir planen dieses Mal Fotos aus Neppendorf und von früheren Treffen aus der Heimat und aus Denkendorf mit einem Beamer an die Wand der Festhalle zu projizieren. Des Weiteren werden die Fragen aus dem Neppendorfer Quiz gezeigt, das seit Januar 2018 auf unserer Webseite angeboten wird (wöchentlich je drei Fragen).

Heimattreffen an Pfingsten 2018 in Dinkelsbühl: die HOG wird wieder einen Blumenschmuck spenden, der am Ehrenkmal für die Kriegsoffer niedergelegt wird.

Unsere Webseite www.HOG-Neppendorf.de: in Zukunft werden aktuelle Beiträge aus den Neppendorfer Blättern auch auf unserer Webseite veröffentlicht. So können die Artikel auch von denen gelesen werden, die die Neppendorfer Blätter nicht bekommen, da sie (noch) nicht Mitglied unserer Gemeinschaft sind.

- Fotos der Gräber am Neppendorfer Friedhof: im vorigen Jahr haben HOG-Vorstandsmitglieder die fehlenden Gräber fotografiert. Udo Meister berichtete, dass er die Fotos inzwischen auf unserer Webseite veröffentlicht hat. Sie finden diese Fotos unter dem Menüpunkt „Galerie“ unter „Friedhof“.
- Mundart-Ecke: auf der Webseite www.siebenbuerger.de sind ein paar Mundart-Texte aus Neppendorf zu hören. Es liegen dem Vorstand noch ein paar Mundart-Beiträge vor, die noch veröffentlicht werden sollen.
- Neppendorf-Quiz: wurde Anfang Januar 2018 fertig gestellt. Die Probleme, die es mit älteren Versionen des Internet Explorers gab, wurden inzwischen behoben. Die Gewinner aus Januar und Februar 2018 wurden auf der Vorstands-Sitzung ermittelt. Sie werden mit

Büchern belohnt, die in den nächsten Wochen versendet werden.

Das Neppendorf-Quiz finden Sie gleich auf der Startseite unserer Webseite oder unter Menüpunkt „Neppendorf“, dort „Das Neppendorf-Quiz“.

- Facebook-Seite der HOG Neppendorf: unsere Facebook-Seite „HOG Neppendorf“ ist schon älter, allerdings verwaist, da es keinen gibt, der sich um deren Inhalte kümmert. Der Vorstand hat hierzu keine Lösung gefunden. Vielleicht findet sich ein Gemeindeglied, das die Administration dieser Seite übernehmen will. Ansonsten werden wir die Seite wahrscheinlich abschalten lassen.

Neppendorfer Blätter Juni 2018: die Vorstände berieten über die Themen, die in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden sollen. Erfreulich sind immer wieder die Beiträge und Fotos, die wir von unseren Landsleuten bekommen, sei es über Persönlichkeiten unserer Heimatgemeinde, vergangene Zeiten oder Traditionen, Nachbarschafts- und Jahrgangstreffen, runde Geburtstage, Hochzeitstage, goldene Konfirmationen, Urlaubsberichte und Anekdoten.

Ältere Ausgaben unserer Neppendorfer Blätter finden Sie zum Download auf unserer Webseite unter Menüpunkt „HOG“, dort „Neppendorfer Blätter“. Die fehlenden Ausgaben werden nach und nach gescannt und auch veröffentlicht werden.

Die Vorstandssitzung endete um 14:30 Uhr. Danach gab es ein leckeres Mittagessen. Abends saßen die Vorstände mit einigen Gästen noch gemütlich beisammen, filten an weiteren Fragen für das Neppendorfer Quiz, sprachen über diverse Themen und waren sich einig, dass es auch diesmal ein sehr fruchtbares Wochenende war, an dem einige Weichen gestellt werden konnten, damit es mit unserer Heimatortsgemeinde und -gemeinschaft weitergehen kann.

Elke Endörfer, Augsburg

Spendenübergabe an die Heimatgemeinde

Überweisung der Spendeneinnahmen 2017 an die Heimatgemeinde anlässlich der Osterfeiertage 2018

Sehr geehrter Herr Pfarrer Galter,
Werte Damen und Herren der Gemeindevertretung,
Liebe Neppendorfer,

Pflege und Erhalt des gemeinsamen Erbes unserer Väter sind und bleiben auch weiterhin ein zentrales Anliegen der Heimatortsgemeinschaft Neppendorf. In diesem Sinne hat sich der Vorstand der HOG auch im letzten Jahr konsequent bemüht Mittel und Kräfte für diesen Zweck zu mobilisieren und zu bündeln. Die Tatsache, dass unserem Aufruf zu einer Spendenaktion für die Kirchen- und Friedhofspflege, inzwischen immer mehr ehe-

malige Neppendorfer in Deutschland und Österreich, sowohl Mitglieder als auch Nichtmitglieder der HOG, Folge leisten, beweist einerseits ihre Verbundenheit mit der Heimatgemeinde bzw. Heimatkirche und bestärkt uns andererseits in unseren zukünftigen Bemühungen diese Aktion fortzusetzen.

In seiner letzten ordentlichen Sitzung vom 17. März 2018 hat der HOG-Vorstand den Kassenbericht für das abgelaufene Jahr 2017 geprüft und gebilligt. Der Bericht dokumentiert den erfolgreichen Verlauf sämtlicher von dem Vorstand organisierten Spendenaktionen darunter auch das stattliche Ergebnis für die Pflege der Heimatkirche. Wir freuen uns daher sowohl Ihnen in Neppendorf als auch unseren zahlreichen Landsleuten in Deutschland und Österreich mitzuteilen, dass: **Die Spendenaktion für die Kirchenpflege 2017 die stolze Summe von 1894,- € ergeben hat.**

Der Vorstand bedankt sich an dieser Stelle ganz herzlich bei all den zahlreichen Spendern. Dieser Betrag wird wie gewohnt 1:1, d.h. ohne jeden Abzug, an die Gemeindevertretung anlässlich der Osterfeiertage überwiesen als Zeichen der Anerkennung für den Einsatz um die Bewahrung unserer Heimatkirche und im Vertrauen auf weitere gute Zusammenarbeit.

Bei dieser Gelegenheit werden auch die gesamten Ausgaben zur Friedhofspflege für das Jahr 2017 in Höhe von 1700 € - entsprechend der Abrechnung des Pfarramts - überwiesen. Der Betrag setzt sich aus Spenden für Grab-



und Friedhofspflege zusammen und verdeutlicht unsere Wertschätzung für diese Tätigkeit zum Erhalt des Andenkens unserer Vorfahren. Herzlichen Dank an alle, die diese Aktion unterstützen und somit ermöglichen: den Spendern einerseits und den Helfern andererseits.

Der HOG-Vorstand, im Namen seiner Mitglieder, wünscht allen im Gottesdienst Anwesenden: „**Ein frohes und gesegnetes Osterfest**“.

Der Vorstand, am 17. März 2018

Vorstellung neuer Mitglieder der Gemeindevertretung Neppendorf

Im November fanden kirchliche Wahlen auf Gemeindeebene statt. In die Gemeindevertretung wurden auch jüngere Mitglieder gewählt. Damit alle Neppendorfer sie kennenlernen, stellen die drei Jüngsten sich selbst vor.



Mein Name ist **Serbana Paula Cimpoa** und bin seit 2013 Mitglied der Gemeindevertretung Neppendorf. Ich habe bis 2009 Recht in Bukarest studiert und nachher als Rechtsanwältin 5 Jahre in Bukarest gearbeitet. Seit der Geburt meiner ersten Tochter (2013) arbeite ich als Übersetzerin für deutsche Sprache. Dieser Beruf erlaubt mir von zu Hause aus tätig zu sein und gleichzeitig auf meine drei Kinder zu sorgen.

Meine Konfirmation in der evangelischen Kirche A.B. fand 2010 in Bukarest statt. Als Mitglied der Gemeindevertretung Bukarest (bis zum Umzug nach Hermannstadt) habe ich versucht, meine Aufgaben im Zusammenhang mit den Angelegenheiten der Gemeinde so gut wie möglich zu erfüllen.

Meines Erachtens können Gemeindevertreter in der Gemeinde etwas durch das Einbringen verschiedener Themen bewirken. Es ist mir wichtig dass ich mich auch als Mitglied der Neppendorfer Gemeinde einbringen und eigene Themen setzen kann.



Mein Name ist **Andreas Galter** und ich wohne zurzeit in Hermannstadt. Meine Brötchen verdiene ich als Leiter des Werkzeugbaus für Spritzgusswerkzeuge. Ich bin in Neppendorf aufgewachsen, habe dann in Graz/Österreich gelebt und Maschinenbau studiert. Seit Ende 2015 bin ich wieder in Hermannstadt. Ich bin verheiratet und habe einen einjährigen Sohn. Seit Ende 2017 bin ich in der Gemeindevertretung Neppendorf und möchte mich, soweit es meine Zeit erlaubt, in das Gemeindeleben einbringen



Ich bin **Elisabeth Köber**, 1992 in Hermannstadt geboren und habe in Neppendorf und Hermannstadt meine Kindheit und Schulzeit verbracht. Zurzeit arbeite ich in der Kulturabteilung des Deutschen Kulturzentrums in Hermannstadt. Trotz allem bin ich, was Kirche angeht, der Kirchengemeinde Neppendorf treu geblieben. Schon seit meiner frühen Kindheit habe ich eine besondere Beziehung zur Kirche. Ich habe schon immer gerne Festgottesdienste mit Gedichten, Liedern oder Krippenspielen gemeinsam mit Pfarrer Dietrich Galter bereichert. In der Zukunft will ich versuchen, dieses mit den Jüngsten unserer Gemeinde fortzuführen.

Rückblick auf das Leben der Gemeinde im Jahr 2017

Evangelisches Pfarramt A. B. Neppendorf: Im abgelaufenen Jahr wurden folgende Gottesdienste abgehalten: 50 Hauptgottesdienste, davon 4 mit Heiligem Abendmahl, drei Abendgottesdienste, davon einer mit Abendmahl und zwar zum Abschluss der Tagung der Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) in der Evangelischen Akademie Siebenbürgen (EAS), eine Abendandacht mit dem Frauenverband im Bund der Vertriebenen, eine Adventsandacht, die Heilig-Abend-Feier mit Krippenspiel und der Weltgebetsstag. Dann war die Gemeinde eingeladen zum Bezirksfest nach Holzmengen, zum Kronenfest nach Kerz, zum Gemeindetreffen nach Reußdörfchen, nach Törnen und zweimal nach Großau.

- Getauft wurden fünf Kinder, drei Jungen und zwei Mädchen. Drei Kinder gehören nicht zu unserer Kirchengemeinde, ein Junge wurde in Großau getauft.
- Konfirmiert wurde niemand.
- Getraut wurde ein Paar, dass nicht zu unserer Kirchengemeinde gehört.
- Beerdigt wurden drei Frauen und ein Mann, der nicht zu unserer Kirchengemeinde gehörte.
- Zugewandert/Wiedereingetreten sind zwei Männer
- Übergetreten ist niemand.
- Ausgetreten ist niemand.
- Abgewandert ist niemand.

Die evangelische Bevölkerung von Neppendorf gliedert sich wie folgt:

- 19 Kinder: 9 Jungen und 10 Mädchen.
- 5 Jugendliche: 3 Burschen und 3 Mädchen.
- 30 Personen zwischen dem 25. und 50. Lebensjahr, 22 Männer und 8 Frauen.
- 26 Personen zwischen dem 51. und 65. Lebensjahr, 18 Männer und 8 Frauen.
- 29 Personen zwischen dem 66. und 80. Lebensjahr: 15 Männer und 14 Frauen.
- 19 Personen über 80 Jahre: 8 Männer und 11 Frauen.

Unsere Kirchengemeinde zählt 128 Gemeindeglieder, um zwei mehr als im Vorjahr, 75 männliche und 53 weibliche Personen. Von diesen sind fünf Gemeindeglieder im Sonderstatus, drei Männer und zwei Frauen. Das älteste Gemeindeglied ist Mathias Beer von HNr. 854. Er wurde am 1. August 1926 geboren und ist heute 91 Jahre und 5 Monate alt. Die älteste Frau ist Katharina Beer, g. Schnell, von HNr. 854. Sie wurde am 15. Oktober 1929 geboren und ist heute 88 Jahre, 2 Monate und 16 Tage alt. Das älteste Ehepaar unserer Gemeinde ist Mathias Beer und Katharina g. Schnell, von HNr. 854. Sie wurden am 20. Mai 1951 getraut und sind nun 66 Jahre, 7 Monate und 11 Tage verheiratet. Das jüngste Gemeindeglied ist Thomas Galter. Er wurde am 25. April 2017 geboren und ist heute 8 Monate und 6 Tage alt.

Ortspfarrer Heinz-Dietrich Galter
Pfarramtssekretärin Renate Köber

Goldene Konfirmation in Neppendorf

Goldene Konfirmation haben die Neppendorferinnen und Neppendorfer des Jahrgangs 1953 am Sonntag, 27. Mai in der Heimatkirche gefeiert. Nach dem beeindruckenden Gottesdienst mit Pfarrer Dietrich Galter wurde ein Kranz zu Ehren der Verstorbenen beim Denkmal vor der Kirche niedergelegt. Anschließend gab es ein gemütliches Beisammensein im Gasthaus "La Sepp" bei dem natürlich viel erzählt und dann bei bester Laune bis in die späten Abendstunden getanzt wurde. Am Montag standen ein nostalgischer Besuch der Schule

und ein kurzer Blick in den Kindergarten auf dem Programm. Dank der Organisatoren Maria Weimer (geb. Berz), Josef Beer, Samuel Huber und Josef Köber war es ein gelungenes Treffen, an das man sich noch lange erinnern wird. Ein ausführlicher Bericht mit Bildern von dem Treffen wird in der nächsten Ausgabe der Neppendorfer Blättern erscheinen. Unser Bild zeigt die 12 Konfirmandinnen und 18 Konfirmanden mit Pfarrer Dietrich Galter nach dem Gottesdienst.

Brimes Sepp



Gruppenbild der 12 Konfirmandinnen und 18 Konfirmanden

Augsburger Nachbarschaftstreffen 2018



Schweigeminute zum Gedenken der verstorbenen Nachbarschaftsmitglieder



Gemütliches Beisammensein

alle Fotos: G. Schnell

In diesem Jahr hat sich einiges bei unserem Treffen geändert: Es fand später als bisher – am 10. Februar – statt und auch der Ort war ein anderer. Da der bisherige Treffpunkt nicht zur Verfügung stand, musste man sich nach einem neuen Raum umsehen und fand ihn im Gemeindesaal der St. Matthäuskirche, ebenfalls im Stadtteil Hochzoll. Die Sorge von Altnachbar Michael Fleischer, dass die Leute den neuen Treffpunkt nicht finden werden, war unbegründet, denn dank der Technik haben alle "ihr Ziel erreicht".

Die ersten Gäste waren bereits um 13:30 Uhr erschienen und begutachteten neugierig den neuen Saal, der etwas kleiner war als der vorige. Nach und nach füllte sich der Raum und fast alle Plätze wurden besetzt. Es waren insgesamt 65 Personen gekommen. Auf den fest-

lich gedeckten Tischen standen schon die Kannen mit frisch gebrühtem Kaffee und Tee sowie die Teller mit Hanklich und Nussstrudel bereit. Nach der lebhaften Begrüßung suchte sich jeder einen Platz und bediente sich von den reichlich vorhandenen Köstlichkeiten. Die Helferinnen hatten alle Hände voll zu tun, um für Nachschub zu sorgen.

Nachdem sich alle gestärkt hatten, begrüßte Altnachbar Michael Fleischer die Gäste und trug wie gewohnt einen kurzen Rechenschaftsbericht vor. Danach wurde in einer Schweigeminute der Verstorbenen des letzten Jahres gedacht: Nikolaus Holz (91 Jahre), Hans Otto Leonbacher (73 Jahre), Elisabeth Schnell (82 Jahre) und Andreas Beer (76 Jahre). Anschließend folgte die Ehrung der Jubilare mit einem runden Geburtstag. Von



Gruppenbild der Jubilare (v. l. n. r.): Elke Endörfer (50), Marianne Fleischer (70), Regina Lapschanski (70), Michael Köber (80 Jahre), Johann Schnell (80)

ihnen waren einige wegen Krankheit nicht anwesend. Glückwünsche und je eine Flasche Wein gab es zum 50. Geburtstag für Pompilia Schenn und Elke Endorfer, zum 60. für Horst Gromer, zum 70. für Marianne Fleischer, Regina Lapschanki und zum 80. für Elisabeth Beer, Maria Buchfellner, Katharina Köber, Michael Köber, Michael Mesch und Johann Schnell.

In der Reihe Siebenbürgisch-Sächsische Persönlichkeiten präsentierte Michael Fleischer dieses Mal ein Portrait von Carl Wolff. Die Anwesenden verfolgten den Vortrag mit großem Interesse, schließlich handelte es sich um Dinge, die allen ein Begriff waren.

Carl Wolff (1849-1929) wurde in Schässburg geboren. Er studierte in Heidelberg und Wien Rechtswissenschaften. Nach einem Aufenthalt in Wien kehrte er 1873 in die Heimat zurück. Für die Siebenbürger Sachsen war sein Wirken von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Unter seiner Leitung wurde der Siebenbürgische Karpatenverein gegründet und der Tourismus in den Karpaten gefördert. Er übernahm die Leitung der "Hermannstädter allgemeinen Sparkasse" und konnte somit viele bedeutende volkswirtschaftliche Projekte anstoßen und verwirklichen. Dazu gehörten die Grün-

dung von Konsumvereinen, die Einführung der Kanalisation und Trinkwasserleitungen in Hermannstadt, der Bau des Hotels "Römischer Kaiser" (1895) sowie der Bau der elektrischen Straßenbahn (1905), weiterhin die Eröffnung eines Volks- und Kurbades samt Sanatorium und der Bau des Lutherkrankenhauses. Zudem ließ er das Wasserkraftwerk in Zoodt bauen, das Hermannstadt mit Strom versorgte. Das waren nur einige seiner Errungenschaften. In Erinnerung an Carl Wolff wurde das 1995 - mit Mitteln der BRD - erbaute Alten- und Pflegeheim in Hermannstadt nach ihm benannt. Für den Vortrag gab es einen wohlverdienten Applaus.

Gut gelaunt begann man sich danach zu unterhalten. Es wurde bald laut, denn ein Jahr ist lang und es gab viel zu erzählen über schöne Erlebnisse, Freude und Trauer, aber auch die Politik blieb nicht auf der Strecke. Der allgemeine Aufbruch erfolgte nach 18 Uhr. Einige blieben noch zurück und halfen beim Aufräumen. An dieser Stelle möchte ich ein herzliches Vergelt's Gott an die Organisatoren richten, aber auch an alle, die schon seit Jahren mithelfen, dass alles so reibungslos abläuft. Wir hoffen auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr.

Katharina Grigori, Landsberg am Lech

Kaffeenachmittag der Nachbarschaft Süd-West



Ein Dankeschön an die Wirtsleute Stefani

Zum neunten Mal - seit 2010 - fand ein Kaffeenachmittag der Nachbarschaft Süd-West im Eichholzer Täle bei Sindelfingen statt. Ob wir das 10-jährige Jubiläum im Eichholzer Täle feiern können, ist noch fraglich laut dem Organisator Kurt Reisenauer. Die Wirtsleute - das Ehepaar Stefani - hören altersbedingt auf und ein Nachfolger wurde bisher leider noch nicht gefunden. Dieser Umstand tat der Stimmung jedoch keinen Abbruch. Im Gegenteil, bei strahlendem Sonnenschein kamen wieder mehr als 70 Personen zum gemütlichen Beisammensein. Sie freuten sich wie gewohnt über das Wiedersehen mit Freunden, ehemaligen Nachbarn oder Verwandten und natürlich über das leckere Kuchenbuffet. Den Brüdern Hans und Kurt Reisenauer ist es auch dieses Mal gelungen, zusammen mit Mitgliedern der Gruppe „Karpatenblech“, eine kleine Blasmusik in Schrammelbesetzung aufzustellen, welche die Anwesenden nicht nur mit ihren musikalischen Klängen erfreute sondern sogar zum Tanzen anregte.

Ganz besonders freut es uns, dass immer mehr Landsleute auch aus größerer Entfernung wie Crailsheim, Fürstenfeldbruck oder Heilbronn zum diesem Kaffeenachmittag kommen.

Ein Bild sagt bekanntlich mehr als tausend Worte. Über die Stimmung und den Verlauf des Treffens, das wieder bis in den späten Abend dauerte, lassen wir deshalb lieber Bilder sprechen.

Regine Leonbacher geb. Reisenauer, Rutesheim



Da bleibt kein Wunsch offen...

Alle Fotos: R. Leonbacher

Rosenheimer Kaffeekränzchen 2018

Das traditionelle Kaffeekränzchen der Rosenheimer Nachbarschaft fand heuer am 10. März im Gemeindesaal der Erlöserkirche statt.

Die Tagesordnung beinhaltete folgende Punkte:

- Nachbarschaftsbericht
- Diskussion und Organisatorisches
- Vorstandswahl
- Gemütliches Beisammensein

Nach einer kurzen Begrüßung der Anwesenden durch den Altnachbarn und einigen allgemeinen Betrachtungen über die gegenwärtige Lage der Nachbarschaft, wurden die einzelnen Punkte der Tagesordnung in der angegebenen Reihenfolge abgearbeitet.

Der jährliche Bericht zur Lage der Nachbarschaft umfasste wie üblich die Veränderung der Mitgliederzahl, einen Tätigkeitsbericht des Vorstands sowie eine Auflistung der wichtigsten Veranstaltungen mit Beteiligung der Nachbarschaftsmitglieder. Weiterhin wurde die gute Zusammenarbeit mit der Großauer Gemeinschaft, der Kreisgruppe Rosenheim und dem Vorstand der HOG Neppendorf hervorgehoben. Als Beleg dafür wurde die Tatsache angeführt, dass die nun seit Jahren gemeinsam veranstalteten Treffen – Kathreinenball und Faschingsball - dieses Mal von der Kreisgruppe bzw. von den Großauern ausgerichtet wurden. Anschließend wurde auf den reichhaltigen Terminkalender 2018 der Kreisgruppe Rosenheim verwiesen und die Anwesenden zur Teilnahme an den Veranstaltungen eingeladen. Desgleichen wurde auch auf die anstehenden Termine der HOG Neppendorf verwiesen: Wanderung in der Urheimat Anfang Juli und dem Neppendorfer Treffen am 13. Oktober in Denkendorf mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung. Im darauffolgenden Kassenbericht wurde die finanzielle Lage der Nachbarschaft beleuchtet und als zufriedenstellend befunden. Danach erfolgte wie gewohnt die „Verrechnung“, d.h. das Einsammeln von ausstehenden Beiträgen durch die Jungnachbarn Karl Leonbacher und Josef Reisenauer. Bei der anschließenden Vorstandswahl bedankte sich der Altnachbar bei dem scheidenden Vorstand für die gute Zusammenarbeit während der vergangenen Amtszeit und erinnerte daran, dass jedes Nachbarschaftsmitglied in den Vorstand gewählt werden kann.

Alsdann wurde um Vorschläge für einen neuen Vorstand gebeten. Auf allgemeinen Wunsch der Anwesenden wurde der alte Vorstand für die nächsten zwei Jahre im Amt bestätigt. Damit endete der offizielle Teil des Treffens und es folgte der heißersehnte Übergang zum gemütlichen Teil der Veranstaltung. Endlich kam die soziale, kommunikative Neppendorfer Art zum Tragen. Es wurde noch ein langer, gemütlicher und unterhaltsamer Nachmittag, denn der Gesprächsstoff bzw. das Mitteilungsbedürfnis der Anwesenden war schier unerschöpflich. Die Sperrstunde war schon überschritten als sich die Letzten auf den Heimweg machten.

Mathias Grieshofer, Kolbermoor



oben: Die „Verrechnung“ Alle Fotos: M. Grieshofer
unten / rechts: Gemütliches Beisammensein



Sylvesterfeier der Nachbarschaft Crailsheim



Die Teilnehmer:

1. Reihe v.l.n.r.: Anneliese Grieshofer, Roswitha Eckenreiter, Inge Schnell, Maria Gärtz, Anneliese Köber, Ursula Reisenauer, Maria Köber-Klenk, Ute Pelger

2. Reihe v.l.n.r.: Hans Halmen, Traute Ehrmann, Rolf Eckenreiter, Heide Beer, Hans Beer, Helmut Pelger, Fritz Klenk, Michael Köber, Kurt Reisenauer.

3. Reihe v.l.n.r.: Josef Schnell, Hans Pitter, Ingrid Pitter, Oskar Grieshofer, Meta Köber, Sepp Köber.

Am 31. Dezember, vergangenen Jahres, feierte die Neppendorfer Nachbarschaft Crailsheim Silvester. 24 Personen waren der Einladung des Altnachbarn, Oskar Grieshofer und den Organisatoren Uschi Reisenauer & Sepp Köber, in das TSV Vereinsheim gefolgt. Wie einst in Neppendorf, brachten die Gäste ihr Essen und das Getränk in Körben und Taschen selbst mit. Natürlich fehlte bei den meisten unter ihnen die traditionelle, geräucherte Wurst nicht, die

kurz vor Mitternacht in Krautsuppe gekocht und dann mit Senf oder Meerrettich gegessen wurde. Zwischendurch wurde der vom Ehepaar Uschi und Kurt Reisenauer gebackene Neppendorfer Hanklich gekostet. Nach einigen unterhaltsamen und gemütlichen Stunden bewunderten wir das herrliche mitternächtliche Feuerwerk über der Stadt Crailsheim und begrüßten anschließend das neue Jahr. Wir umarmten einander und wünschten uns gegenseitig

alles Gute fürs neue Jahr 2018.

Für stimmungsvolle Tanzmusik sorgte DJ Sepp Köber. Zwischendurch musizierte das STAR-DUO Kurt Reisenauer & Josef Schnell. Es gab viel gute Laune und fröhlichen Gesang bei den Gästen. Die schönen unterhaltsamen Stunden vergingen wie im Flug. Die Feier endete erst in den frühen Morgenstunden des Neujahrstages.

Hans Gärtz jun., Crailsheim



Die Stimmung



Alle Bilder:Hans Gärtz

10-jähriges Jubiläum in Tirol

Unsere alljährliche Silvester-Party feierten wir nun schon zum zehnten Mal in Folge in Heiterwang/Tirol, in Österreich. Der Ort liegt 20km vom Grenztunnel Füssen und 35km von Garmisch-Partenkirchen entfernt und gilt als Tor zum Skigebiet "Zugspitz Arena".

Am letzten Tag im vergangenen Jahr trafen wir uns alle wie gewohnt nachmittags an der "Mühle 2", wo uns die Gastgeber, Elvine und Hermann Gierlich, bereits in der warmen Stube erwarteten. Nach dem sich die Freude des Wiedersehens etwas gelegt hatte, wurde zunächst einmal das Organisatorische sprich die Einquartierung und die Bestandsaufnahme des "Mitbringsels" in Angriff genommen. Anschließend versammelten wir uns bei Kaffee und Kuchen im Wohnzimmer vor dem Kamin. Bei Klatsch und Tratsch verging die Zeit im Nu. Draußen war es längst dunkel als einige der Gäste sich zu dem traditionellen "Dorfrundgang" vor dem Abendessen aufmachten.

Für das Abendessen war diesmal die "Rosenheimer Fraktion" zuständig. Dazu hatten sie eigens ihren Weber-Grill mitgebracht und den Schnee von der Terrasse geschaufelt. Die beiden Grill-Meister: Mathias Schaitz (Schaitzen Hias vom Eck) und Mathias Grieshofer (Loama Hias v.d.A.S.) überraschten uns mit einem Surbraten und einem saftigen Halsgrat aus dem Weber-Grill. Dazu gab es Knödel und "Saures". Es schmeckte hervorragend. Die Köche erhielten ein dickes Lob von allen Seiten und die Aufforderung ihre Aktion möglichst bald und oft zu wiederholen.

Nach dem reichlichen Abendessen und einer kurzen Verschnaufpause wurde schließlich der Tanz eröffnet. DJ

Ghici (Loama Hias vom Piel) legte die Musik auf und sorgte für gute Stimmung. Wieder verging die Zeit wie im Flug und im Handumdrehen war es mitternachts. Gut "eingepackt" eilten wir nach draußen das neue Jahr nach altem Brauch zu begrüßen. Wir versammelten uns in freudiger Erwartung rund um das Silvesterfeuer, welches bereits hell loderte. Es gab Sekt und Glühwein passend zu dem großen Ereignis. Endlich war es soweit: es wurde angestoßen und Glückwünsche fürs neue Jahr ausgetauscht. Danach wurden die alten Lieder angestimmt und zwischendurch gescherzt und gelacht.

Als die Kälte sich schließlich bemerkbar machte, gingen wir zurück ins Haus, wo ein weiteres Silvesterritual auf uns wartete: Die traditionell in Gech (Krautsuppe) gekochte Neppendorfer geräucherte Hauswurst und frisch geriebener Kren (Meerrettich) standen zum Verzehr auf dem Tisch, und schmeckte wie eh und je: Einfach lecker! Nach so vielen Kalorien war wieder Bewegung also Tanzen angesagt. Anfangs machten noch alle mit, doch bis zum Schluss - morgens um halb sechs - blieb nur noch der "harte Kern" übrig.

Am Neujahrstag, kurz vor Mittag, nach wenigen Stunden Schlaf und einem leichten Frühstück starteten wir zu einem "Erfrischungsspaziergang" in der malerischen Umgebung von Heiterwang. Einige bewunderten schweigend die Schönheit der Natur, andere ließen die Erinnerungen der Nacht noch einmal Revue passieren, während andere in Gedanken schon beim nächsten Höhepunkt - dem traditionellen Neujahrsgemisch - den Krautstrudeln (Kohlrouladen) waren. Davor gab es jedoch noch die

perfekte Medizin zur Reparatur eines gestressten Sylvester-Magens: Eine Bohnensuppe mit Estragon, in weiser Voraussicht von der Kewer Lis (Elisabeth Holzinger) zubereitet. Danach schmeckten die Krautstrudeln noch besser als sonst.

Alle bisherigen Aktionen waren mehr oder weniger geplant und bekannt. Zu guter Letzt, zur Krönung des Tages gewissermaßen, gab es jedoch noch eine echte Überraschung als Irmgard (Immi) und Günter Gromer ein großartiges Walnuss-Zitronen-Sorbet auftischten mit dem niemand gerechnet hatte.

Unterm Strich kann man sagen, blieb auch dieses Mal kein Wunsch offen. Leider war die Zeit wieder einmal viel zu schnell vergangen. Nach dem Kaffee und Kuchen

mussten die meisten bereits die Heimfahrt antreten um am nächsten Tag wieder dem Ruf der Pflicht zu folgen. Einige wenige jedoch blieben bis Heilig Drei Könige und genossen tagsüber die wunderschöne Winterlandschaft bei Skilanglauf und ausgiebigen Spaziergängen. Abends wurde Billard, Rummy oder Karten gespielt. An einem Schlechtwettertag besuchten wir das Hallenbad "Königliche Kristall-Therme" in Schwangau und waren total begeistert von dem traumhaften Ausblick auf die Königsschlösser. Für diese nunmehr 10-jährige Gastfreundschaft von Elvine und Hermann Gierlich möchte ich mich hiermit im Namen der ganzen Clique herzlich bedanken in der Hoffnung diese auch weiterhin genießen zu dürfen.

Helmut Fleischer, Fichtenau



10-jähriges Jubiläum in Heiterwang/Tirol



Bilder: M. Grieshofer



Impressionen vom 68. Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl



links: In schmucker Tracht kündigte Hanna Müller die Neppendorfer Blaskapelle beim Umzug in Dinkelsbühl an: ein wahrer Augenschmaus.

unten: Die Blaskapelle unter der Leitung von Kurt Müller hat Neppendorf nicht nur beim Umzug gebührend vertreten, sondern spielte ab 14 Uhr auch im Festzelt.

ganz unten: Einzug und Tribüne der Ehrengäste



Erfreulich, dass auch viele Kinder und Jugendliche beim Umzug in Tracht mitmachten (hier die HOG Großau).





oben: Treffpunkt mehrerer Neppendorfer war das Gasthaus „Zur Schleuse“.

In der Schleuse spielte die Musikformation "Karpatenblech" mit Hans und Kurt Reisenauer

unten/rechts: Zum Gedenken unserer Opfer der beiden Weltkriege
Fotos: Josef Reisenauer (Brimes Sepp)
und Josef Reisenauer (Stix'n Sepp)



Einladung zur Wanderung in der (Ur)Heimat



Die (UR)HEIMAT erwandern

6. - 8. Juli 2018
Hallstatt/Obertraun

Programm 6. - 8. Juli 2018

- FREITAG, 6. JULI**
19:00 Uhr ANREISE UND GEMÜTLICHER ABEND IM HOTEL „JUTEL“
Musikinstrumente sind mitzunehmen!
- SAMSTAG, 7. JULI**
8:15 Uhr WANDERUNG ZUM HEILBRONNER KREUZ
Treffpunkte Gondel (mit Fahrgemeinschaften)
Kurator Johannes Pilz erklärt Fauna und Flora der wunderschönen Gebirgsgegend. 2 Stationen mit Lesungen zu dem Ereignis, an das das Heilbronner Kreuz erinnert.
11:00 Uhr GOTTESDIENST mit Pfr. Mag. Dankfried Kirsch und Bläsern aus Obertraun
12:00 Uhr GEMEINSAMES PICKNICK - Jause bitte selbst mitnehmen
13:00 Uhr WANDERUNG ZUR GJAJDALM (ca. 1,5 Std.)
16:00 Uhr RÜCKFAHRT MIT DER GONDEL
19:00 Uhr ABENDESSEN UND GEMÜTLICHER ABEND
- SONNTAG, 8. JULI**
9:00 Uhr GOTTESDIENST IN HALLSTATT

Jutel Obertraun: 4831 Obertraun, Winkl 26
Es sind **Zimmer** mit Halbpension unter „Evangelischem Bildungswerk OÖ“ vorreserviert. Bitte so bald wie möglich reservieren unter: zentrale@jutel.at .

Die (UR)HEIMAT erwandern

FR 6. - SO 8. Juli 2018

Zum neunten Mal findet nun die Wanderung des Evangelischen Bildungswerks OÖ und der Bildungswerke Gosau, Bad Goisern und Hallstatt/Obertraun, zum Kennenlernen der Urheimat der ab 1734 vertriebenen Evangelischen aus dem Salzkammergut, statt. Dazu laden wir in diesem Jahr nach Hallstatt/Obertraun herzlichst ein!

Auf eine schöne Wanderung und Tage der Gemeinschaft freuen sich:
Pfarrer Dankfried Kirsch mit Kurator Hannes Pilz (Hallstatt) und Renate Bauinger (Evangelisches Bildungswerk OÖ).

Um Anmeldung wird gebeten:
hallstatt@evang.at oder rene.bauinger@aon.at

Evangelisches Bildungswerk OÖ:
4020 Linz, Bergschlößlgasse 5

Mag. Renate Bauinger
+43 699 / 188 77 410 oder rene.bauinger@aon.at
www.ebw-ooe.at



**Berichtigung Helmut Meier**

Der 100-jährige gebürtige Neppendorfer, den wir in unserer letzten Ausgabe auf Seite 30 würdigten, heißt Helmut und nicht Michael Meier, wie wir bedauerlicherweise berichteten. Michael Meier hieß sein 13 Jahre älterer Bruder, der schon verstorben ist.

Die beiden in den „Neppendorfer Blätter“ veröffentlichten Geschichten „Mutter darf das ja nicht wissen...“ und „Ein Maifest auf dem Lande, eine Lachpolka und eine Tracht Prügel“ stammen von Helmut Meier. Wir bitten diese Verwechslung zu entschuldigen. Die Redaktion

Bika produziert keine siebenbürgische Pizza

Besonderes Neppendorf-Quiz: Erste Gewinner stehen fest Die ersten Gewinner beim online gestarteten Neppendorf-Quiz (www.hog-Neppendorf.de/neppendorf/quiz) stehen fest: Regina Koller aus Karlsruhe, Josef Köber aus Fürth, Regina Meister aus Marktredwitz sowie Katharina und Leopold Leonbacher aus Frankenberg haben alle Fragen richtig beantwortet und je ein Buch über Neppendorf gewonnen. Die Bereitschaft der Quiz-Teilnehmer ihren Namen und ihre Adresse preiszugeben, um am Gewinnspiel teilzunehmen, war allerdings eher gering. Doch es geht ja auch nicht in erster Reihe ums Gewinnen. Hauptsache es macht Spaß. Und die ersten Teilnehmer haben offensichtlich sehr gerne mitgemacht. „Es freut mich, an Eurem Quiz teilnehmen zu dürfen. Gute Idee!!!“, schreibt Reinhart Reisenauer auf der Homepage der HOG Neppendorf. „Schee...find ich guad!!!“ ergänzt Andreas Beer. „Eine super Idee“ findet Josef Köber und „Mei hat es viel Spaß gemacht. Bleib dran. Wenn Du neue Wörter brauchst, dann ruf mich an“ schreiben Erika und Paul Mich aus München. Neue Fragen sind bisher aber noch nicht eingeschickt worden. Dafür hat sich die Vorstandschaft der HOG Neppendorf bei ihrem jüngsten Tref-

fen bei Christl und Kurt Reisenauer in Sindelfingen wieder einige Fragen einfallen lassen. Das Spektrum ist sehr breit gefächert und reicht von geschichtlichen Themen über Fragen zu Brauchtum, Mundart, Musik, Tradition und Kirche bis hin zu nicht ganz ernst gemeinten Fangfragen. Und wenn sie beim Mitmachen auch nur leicht schmunzeln, haben wir unser Ziel schon erreicht. Es geht, wie erwähnt, nicht ums Gewinnen, sondern es soll Spaß machen. Und diesen Spaß wollen wir nicht nur online, sondern auch den Lesern der „Neppendorfer Blätter“ ermöglichen. Darum werden alle bis zum 1. Juni 2018 online unter www.hog-neppendorf.de veröffentlichten Fragen auch in dieser Ausgabe publiziert. Wenn Sie die Fragen richtig beantworten, erfahren Sie auch, dass der Bika ein Stier ist und keine siebenbürgische Pizza produziert. Online geht das besondere Neppendorf-Quiz mit neuen Fragen noch bis zum nächsten Heimat-Treffen am Samstag, 13. Oktober 2018 in Denkendorf weiter. Wir würden uns freuen, wenn Sie auch am Gewinnspiel teilnehmen und Ihre Adresse angeben. In Denkendorf werden dann nochmals Buchpreise an die Gewinner vergeben. Bis dann: Viel Spaß !!!!

Brimes Sepp, Straubing

Neppendorf-Quiz Fragen (Zusammenfassung: 01.01. -01.06.18)

Frage	Antwort	Bemerkung
1. Was nennt/nannte man Kabesch?	a. Siebenbürgische Pizza b. Kuhfladen c. Kopfbedeckung d. Ungarisches Gericht	KW1
2. Was ist ein Wiesen-Bovist?	a. Burietz b. Büffelfurz c. Schwammerl d. Fliegenpilz	
3. Wann wurde der Neppendorfer Kindergarten gegründet?	a. 1907 b. 1917 c. 1927 d. 1937	
4. Welche Nummer hatte die Allgemeinschaft in Neppendorf?	a. 7 b. 8 c. 9 d. 10	



5. Wie hat ein strenger Mathelehrer geheißen?	a. Herr Bock b. Herr Hengst c. Herr Stier d. Herr Eber	
6. Welche Erzieherin gab es nicht im Kindergarten?	a. Immitante b. Minitante c. Mitzitante d. Gusttante	KW2
7. Welches Lied sangen die Leuchterburschen?	a. Ein' feste Burg ist unser Gott? b. Vom Himmel hoch da komm ich her c. Oh Tannenbaum d. Lobt Gott ihr Christen	
8. Was verstanden die Neppendorfer Jugendlichen unter „Chef“?	a. Vater b. Vorgesetzter c. Unterhaltung d. Klassenbester	
9. Was sammelten die Rekruten an Weihnachten?	a. Geräucherte Würst b. Brennholz c. Tannenzapfen d. Wein	
10. Wie hieß ein Hof im Friedhofsgässchen?	a. Lala-Hof b. Lele-Hof c. Lili-Hof d. Lulu-Hof	
11. Welche Kapellmeister waren eng verwandt?	a. Josef Hubner – Mathias Hubner b. Andreas Beer – Kurt Müller c. Kurt Reisenauer – Andreas Reisenauer d. Michael Gärtz – Johann Gärtz	KW3 & 4
12. Wie viele Mitglieder hat die Kirchengemeinde Neppendorf gegenwärtig?	a. unter 100 b. 100 bis 200 c. 200 bis 300 d. mehr als 300	
13. Was ist eine Pletutn?	a. Watschn b. Fußtritt c. Streicheleinheit d. Pferdefuß	
14. Was nannte man in Neppendorf Saupliameln?	a. Löwenzahn b. Kuhschelle c. Hahnenfuß d. kleine Ferkel	
15. Welche Traubensorte wurde in Neppendorf am meisten zur Herstellung von Wein benutzt?	a. Riesling b. Muskat c. Traminer d. Nova	
21. Welches war der Spitzname der Neppendorfer?	a. Patchiarutzen b. Goreschener c. Kuckucksdörfer d. Heppinger	KW5



22. Was wurde auf einer Verlobung (Verlanges) zerschlagen?
a. Gläser
b. Porzellangeschirr
c. Fenster
d. Hoftor
23. Wie hieß ein bekannter „Tierarzt“ in Neppendorf?
a. Doktor Misch
b. Doktor Hans
c. Doktor Hias
d. Doktor Sepp
24. Was ist ein Pracker?
a. Teppichklopper
b. Gartengerät
c. Kleidungsstück
d. Landstreicher
25. Welche Musikband gab es nicht in Neppendorf?
a. Star
b. Apollo
c. Jupiter
d. Oriental
26. Was nennt/nannte man Pippirig? KW6
a. Rohrkolben
b. eine Art Sumpfgas
c. Schilf
d. einen Nachtstopf
27. Welches Gässchen gab es nicht?
a. Entengässchen
b. Krautgässchen
c. Königsgässchen
d. Friedhofsgässchen
28. Wie hoch ist der Neppendorfer Kirchturm?
a. 30m
b. 35m
c. 40m
d. 45m
29. Wer wohnte auf dem Lala-Hof?
a. der Lehrling
b. der Meister
c. der Ingenieur
d. der Direktor
30. Was war ein Krachl?
a. Platzpatrone
b. Peitsche
c. Erfrischungsgetränk
d. Streit/Auseinandersetzung
31. Was sammelten die Rekruten an Ostern? KW7
a. Tannenzapfen
b. Moos
c. Eier
d. Schneeglöckchen
32. In welchem Jahr hatte die Kirchengemeinde die höchste Mitgliederzahl?
a. 1968
b. 1970
c. 1975
d. 1980
33. Was gehörte Weihnachten nicht zum Schmuck des Christleuchters?
a. Eier
b. Vögel
c. Fähnchen
d. Kugeln
34. Als was waren viele Neppendorferinnen in Hermannstadt bekannt?
a. Gogo-Tänzerinnen
b. Schneiderinnen
c. Blumen-Frauen
d. Lehrerinnen



35. Welcher Familienclan hieß nicht „Reisenauer“?
a. Restl
b. Noudl
c. Brimes
d. Steffl
36. Womit fuhren die Neppendorferinnen ihre Milch in die Stadt? KW8
a. Pferdewagen
b. Fahrrad
c. Handwagen
d. Taxi
37. Was verstanden die alten Neppendorfer unter „Berliner“?
a. selbstgedrehte Zigaretten
b. Krapfen
c. Ribiselwein
d. Würstchen
38. Was verstanden die Neppendorfer unter Pliuel?
a. Wäscheklammer
b. Wäscheklopper
c. Wagenschmiere
d. Pleulstange
39. Welche Gasse durchquerte der Pricklgromm?
a. Königsgäßchen
b. Weingasse
c. Neugasse
d. Kirchgasse
40. Welche Gasse gab es in Neppendorf?
a. Ochsgasse
b. Büffelgasse
c. Rossgasse
d. Schafgasse
41. In welcher Kirche steht die Inschrift „Zur Erinnerung an die Einwanderung der österreichischen Protestanten 1733-1776“? KW9
a. Neppendorf
b. Hermannstadt
c. Großau
d. Großpold
42. Was war kein Hohlmaß?
a. Kaufn
b. Haufn
c. Eimer
d. Viertel
43. Wo wurde oft in Neppendorf in größerem Rahmen gefeiert?
a. am Restlhof
b. in der Stengerscheune
c. im Dudosaal
d. im Pächtergarten
44. Was konnte man früher in Neppendorf mit der Straßenbahn erreichen?
a. die Mühle
b. den Bahnhof
c. den Flughafen
d. die Schule
45. Warum hat ein bekannter Neppendorfer Klarinettist aufgehört Klarinette zu spielen?
a. weil er geheiratet hat
b. weil ihm das Schwein einen Finger abgebissen hat
c. weil er sein Gebiss verloren hat
d. weil er die Klarinette versoffen hat
46. Wohin gingen die Neppendorfer im Sommer baden? KW10
a. in die Wies'n
b. in den Wald
c. ins Pangdl
d. im Gartenpool



47. Wo blies die Neppendorfer Blaskapelle an Heilig Abend?
 a. vom Kirchturm
 b. im Saal
 c. am Großen Platz
 d. beim Danitz
48. Nach welcher europäischen Hauptstadt war ein bekannter Neppendorfer benannt?
 a. Wien
 b. Rom
 c. Berlin
 d. Paris
49. Welcher Neppendorfer Spitzname wurde mit Sport in Verbindung gebracht?
 a. Brimes
 b. Winnes
 c. Restl
 d. Krestl
50. Welchen Brimes gab es nicht?
 a. IJ-Brimes
 b. Panga-Brimes
 c. Tango-Brimes
 d. Stixn-Brimes
51. Welche Flurbezeichnung gab es nicht? KW11
 a. Prom-Piehl
 b. Pira-Piehl
 c. Kuckn-Piehl
 d. Brimes-Piehl
52. Welcher Lehrer war in der Nachkriegszeit nicht Direktor in der Neppendorfer Schule?
 a. Bock
 b. Bretz
 c. Botsch
 d. Beer
53. Welcher Neppendorfer Musiker hat ein Fernstudium in Wien absolviert?
 a. Josef Hubner
 b. Andreas Reisenauer (Brimes-Onrevetter)
 c. Michael Gärtz
 d. Köber Josef (Wiener)
54. Welches war ein beliebtes Nah-Ausflugziel in den Bergen?
 a. Broos
 b. Bredett
 c. Brasov
 d. Bistriz
55. Wie viele Glocken hängen im Neppendorfer Kirchturm?
 a. 1
 b. 2
 c. 3
 d. 4
56. In welchem Gebirge ist die Fântânele-Hütte? KW12
 a. Zibinsgebirge
 b. Lauterbachgebirge
 c. Mühlbacher Gebirge
 d. Königsstein
57. Wann findet das nächste Neppendorfer Treffen in Denkendorf statt?
 a. Oktober 2017
 b. Oktober 2018
 c. Oktober 2019
 d. Oktober 2020
58. Was ist eine „Pfuadn“?
 a. eine Pfanne
 b. eine Wasserlache
 c. ein Pfau
 d. ein Hemd



59. Wie nannte man die Trambahn nach Răşinari? KW13
 a. Caşcaval-Express
 b. Urdă-Express
 c. Burduf-Express
 d. Telemea-Express
60. Welchen Neppendorfer hat es tatsächlich gegeben?
 a. Blauer Brimes
 b. Schwarzer Mattes
 c. Rosa Restl
 d. Lila Liupl
61. Was ist ein Pila?
 a. Luftballon
 b. Ball
 c. Berg
 d. Krautkopf
62. Wo gibt es keine Neppendorfer Nachbarschaft in Deutschland? KW14
 a. Augsburg
 b. Heilbronn
 c. Rosenheim
 d. Ingolstadt
63. Was wurde in Neppendorf nicht als Spielplatz genutzt?
 a. Lettngruam
 b. Pricklgromm
 c. Repede (Garten)
 d. Fleischhauer Wiese
64. Was nannte man in Neppendorf „Hoden“?
 a. den Atem
 b. einen Abwaschlappen
 c. eine Herde
 d. die „Kronjuwelen“
65. Welcher Pfarrer war am längsten in Neppendorf tätig? KW15
 a. Dr. Hellmut Klima
 b. Heinz Galter
 c. Dietrich Galter
 d. Josef Ettinger
66. Wer war langjähriger Vorsitzender der LPG in Neppendorf (Presedinte der „Kollektiv“)?
 a. Kimbortn Hans
 b. Zakel Hans
 c. Pala Hans
 d. Pächter Hans
67. Was ist ein Schimilopto?
 a. Wasserwaage
 b. Spielzeug
 c. Sackkarre
 d. Tanzrhythmus
68. Wer war nie Wirt in Neppendorf? KW16
 a. Pächter Misch
 b. Paul Sepp
 c. Schenn Danitz
 d. Wierdn Hias
69. Aus welchem Land wanderten die Neppendorfer Landler ein?
 a. Schweiz
 b. Deutschland
 c. Österreich
 d. Luxemburg
70. Was ist der Wouwerl-Zipf?
 a. ein Flurnamen
 b. ein Haarschnitt
 c. ein Getränk
 d. ein Gebäck



- 71. Welche Frau war nicht Schuldienerin in der Schule von Neppendorf? a. Sara Beer KW17
b. Katharina Reisenauer
c. Maria Gräf
d. Elisabeth Leonbacher
- 72. Wie heißt die Zeitung der HOG Neppendorf? a. Neppendorfer Echo
b. Neppendorfer Blätter
c. Neppendorfer Bote
d. Neppendorfer Anzeiger
- 73. Was ist ein „Paierl“? a. ein Auto
b. ein Baby
c. ein Springseil
d. eine kleine Biene

- 74. Was war „Edelweiß mit Alpenrose“? a. Korn mit Himbeersirup KW18
b. Krampampel
c. Gheçata mit Erdbeeren
d. Heiße Liebe
- 75. Wie hieß eine Kassierin bei den Bällen im Saal? a. Huber
b. Maier
c. Müller
d. Schulz
- 76. Was nennt man „Grawel“? a. Haarscheitel
b. Abwasserrinne
c. Spaten
d. Kopfbedeckung

- 77. Was war das Brandzeichen von Neppendorf? a. ein Hufeisen KW19
b. eine Gabel
c. eine Krone
d. ein Schlüssel
- 78. Was ist in einer Mauer des Neppendorfer Kirchturms eingemauert? a. ein Goldschatz
b. Glasziegeln
c. Kanonenkugeln
d. eine Bibel
- 79. Was ist ein „Mandlpiel“ a. eine Krankheit
b. ein Bilderbuch
c. ein Berg
d. eine Pflanze

- 80. Welches war ein beliebter Gruß in Neppendorf? a. Tschüss KW20
b. Servus
c. Hallo
d. Ciao
- 81. Wer hat den Leichenwagen nicht gefahren? a. Seiwert Will
b. Kabel Getz
c. Tommerl Hias
d. Huschta Mich
- 82. Was ist mit „Schnirich“ gemeint? a. Schwiegertochter
b. Hefezopf
c. Richtschnur
d. Schnarchen



- 83. Wann fand das erste Neppendorfer Treffen in Denkendorf statt? a. 2004 KW21
b. 2006
c. 2008
d. 2010
- 84. Welches war kein Nachbardorf von Neppendorf? a. Poplaca
b. Großau
c. Kleinscheuern
d. Schellenberg
- 85. Was verstand man unter „Sektorist“? a. Bezirksstraßenfeger
b. Anhänger einer Sekte
c. Bezirkskaminkehrer
d. Bezirkspolizist

- 86. Was wurde mit „Tschiperlen“ gemeint? a. Halsschmuck KW22
b. Vogelgezwitscher
c. Küken
d. Bratkartoffeln
- 87. Was versteht man unter „Wutzerlen“ a. Nasenpopel
b. Schupfnudeln
c. Hasenwurf
d. Ferkel
- 88. Was versteht man unter „Plunzn“? a. Sparstrumpf
b. Blutwurst
c. Schraubzwinde
d. Legehennen

Neppendorf-Quiz Auflösung (Zusammenfassung: 01.01. -01.06.18)

Frage	Antwort	KW1	KW2	KW3/4	KW5	KW6	KW7	KW8	KW9	KW10	KW11	KW12	KW13	KW14	KW15	KW16	KW17	KW18	KW19	KW20	KW21	KW22	
1	a									X		X						X					
	b	X				X			X											X			
	c		X				X	X					X								X	X	
	d			X	X						X			X	X	X	X		X				
2	a							X		X					X								
	b	X		X	X	X			X			X	X				X	X					X
	c						X								X				X				
	d		X								X			X						X	X		
3	a			X						X						X				X			
	b	X				X		X			X		X	X	X		X	X	X				X
	c		X						X														
	d				X		X					X									X		
4	a		X	X	X			X		X													
	b					X			X		X												
	c						X																
	d	X																					
5	a	X	X																				
	b							X	X														
	c				X	X				X	X												
	d			X			X																

Neppendorf - ein kleiner Ort mit großen Persönlichkeiten

Im Fernseher läuft ein Film über Rumänien: Burgen, Klöster, Schlösser, Kirchen. Ein wunderschönes Land, mit einer landschaftlichen, kulturellen und religiösen Vielfalt. Ich sehe interessiert zu, es berührt mich teilweise und doch ist es mir fremd, obwohl es mir nicht fremd sein sollte, da meine Mutter, meine Verwandten mütterlicherseits aus diesem Teil Europas stammen – wengleich sie auch wiederum aus dem Salzkammergut, wegen ihres evangelischen Glaubens, hierhergebracht wurden. Erinnerungen kommen hoch, habe ich doch in meiner Kindheit mit meinen Eltern und auch befreundeten Familien dieses Land besucht, bereist, bestaunt und schöne und erlebnisreiche Urlaubstage hier verbracht. Gesichter und Lebensgeschichten werden wach, erfassen mich: Rumänien-Oma und Rumänien-Opa, die dann nach Deutschland ausgewandert sind und Michonkel, von dem heute noch mit viel Dankbarkeit und Ehrfurcht in der Familie gesprochen wird. Opa, mit dem ich morgens die Hühner „befreien“ durfte, am Nachmittag die Eier im Körbchen gesammelt habe und der mir in einer alten Pelzkappe die kleinen, mit gelbem Flaum bedeckten Küken ins Bett gebracht hatte, und mit dem ich die Katzen und den Hund füttern durfte. Oma, mit der ich durch Neppendorf im alten Handmilchwagen fuhr, die alten Neppendorfer besuchte, Lebensmittel vorbeibrachte, die die Kranken- und Lebensgeschichten der Einzelnen kannte und deren Rat betreff Gesundheit gefragt war. Auch wenn die Entfernungen im Ort nicht so groß waren, so musste viel Zeit für die Besuche eingeplant werden, da Oma (so hatte ich damals den Eindruck) alle Menschen kannte bzw. diese die Oma



Schwester Elisabeth Liebhart mit Enkelin Sabine vor einem neuen „Einsatz“

und mit jedem wurde lang erzählt und ich wurde mit Fragen und viel Aufmerksamkeit bedacht. Sehr oft hatte Oma ihre „Spritztasche“ mit, wo sie die Utensilien zum Spritzen verabreichen hatte, da sie die „Ortskrankenschwester“ war. Auch kamen oft Frauen und Männer zu Oma, saßen teilweise im Hof und wurden dann von Oma geimpft.

Heute verbinde ich diese Erlebnisse mit der interessanten Lebensgeschichte von Oma, die heuer im Mai 81 Jahre alt wurde. Sie wurde in Neppendorf geboren, ihre Eltern, an die ich mich noch erinnern kann, waren Nachkommen der unter Karl VI. nach Siebenbürgen deportierten Evangelischen aus dem Salzkammergut. Oma besuchte die Schule in Neppendorf und wäre gerne Lehrerin geworden. Das wurde ihr jedoch nicht erlaubt, da ihr Vater während des 2. Weltkrieges im deutschen Heer gedient hatte und in den unmittelbaren Nachkriegsjahren dieses zu vielen Nachteilen auch in der Ausbildung der deutschen Minderheit geführt hatte. So entschloss sich Oma Krankenschwester zu werden, als eine der ersten aus dem Ort. Sie besuchte die Schwesternschule in Hermannstadt und wurde nach erfolgreichem Abschluss dieser nach Temeswar, einer Stadt im Nordwesten Rumäniens zugeteilt. Das hieß weit weg von Zuhause, kaum Verkehrsverbindungen und somit kaum Möglichkeiten heimzukommen. Uropa hat in seiner bekannten Sturheit Oma nicht fahren lassen und sie musste mit ihm einige Monate am Bau arbeiten. Ein Glücksfall führte sie zur Baustelle eines Arztes, der sie sofort im Militärspital von Hermannstadt anstellte, wo sie bis zur Geburt der beiden Kinder (mein Onkel und meine Mutter) auf der Chirurgie arbeitete, zuletzt als Oberschwester.

Sie wurde dann Mutter und Hausfrau und die Schwester Jäger Lis für die Neppendorfer. Tag und Nacht einsatzbereit, Penicillin in genauen Zeitabständen, intravenös oder intramuskulär, Blutdruckmessen oder die Kinder aus der Nachbarschaft nach kleinen Unfällen verarztet – alles konnte Oma. In ihrer Küche war das große Geschirr zum Auskochen der Glasspritzen Teil der Einrichtung und blieb kaum einen Tag unbenutzt. Nach 1989 wurde sie von der evangelischen Kirche als Gemeindegeschwester angestellt, eine Aufgabe, die sie ausfüllte, erfüllte und sehr vielseitig war: Den Alten, Kranken und Bedürftigen im Ort zur Seite zu stehen, sie impfen, für sie einkaufen, Medikamente besorgen und verabreichen, ihre Patienten auch im Sterben begleiten und die Verstorbenen waschen und anziehen.

Oma und Opa trennten sich schwer von ihrem Haus, Hof und Garten, von ihrer Kirche und ihren Patienten. Doch wir wünschten uns so sehr und bedrängten sie auch, dass sie in unserer Nähe wären. So wanderten sie nach Deutschland aus, wo Opa 2011 verstarb.

Und noch jemand gehört für mich zu diesem Bild von Neppendorf und Rumänien: Michonkel, der jüngste Bruder von Oma, zu dem und dessen Familie der Kontakt



Dr Michael Liebhart

Fotos: S. Bauer

gepflegt wird und so manch schöne Urlaubstage erinnern mich an sie, sei es in Neppendorf, Tg. Mures oder in Linz und Neuhofen.

Der weltweit bekannte Chirurg und Professor Dr. habil. Ioan Pop D. Popa nannte Univ. Prof. Dr. med. Michael Liebhart „einer meiner Lieblingsschüler“. Geboren wurde er am 30. Oktober 1946 in Neppendorf als jüngstes von vier Geschwistern. Da schon während dem Besuch der Grundschule in Neppendorf die Begabung des kleinen Michaels auffiel, wurde er 1960 im Brukenhallyzeum Hermannstadt (8. und 9. Klasse) und Lyzeum „Gheorghe Lazar“ (10. und 11. Klasse) eingeschult, wo er seine Matura ablegte.

Seiner Entscheidung für den Arztberuf ging eine für Rumänien übliche Aufnahmeprüfung voraus, die er mit Bravour bestand und somit sein Studium an der Universität für Medizin und Pharmazie in Tg. Mures 1964 beginnen konnte. Nach seinem Abschluss (Abgangsnote 10) war er zwei Jahre als Assistenzarzt an der Universitätsklinik Tg. Mures tätig. Gleichzeitig begann er 1972 als Assistent an der Universität für Medizin von Tg. Mures, wo er bis zu seiner Pensionierung 2012 als Professor tätig war und damit Generationen von Studentinnen und Studenten ausgebildet und geprägt hat. Während seiner Ausbildung zum Chirurgen an der Allgemeinen Chirurgie und Herzchirurgie (1972-1975) hat er 1973 die erste Hämodialyse (ein Verfahren zur Blutwäsche, das bei Patienten mit einer Nierenschwäche eingesetzt wird) im Universitätszentrum Tg. Mures durchgeführt.

Nach dem Abschluss seiner Ausbildung 1975 blieb er bis zu seiner Pensionierung - trotz Angebote aus dem In- und Ausland - an der Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie, die später ins Institut für Herz-, Gefäßchirurgie und Trans-

plantationen aufging, in verschiedenen Funktionen tätig: Ab 1978 als Facharzt für Herz- und Gefäßkrankungen und stellvertretender Leiter der Herz- und Gefäßchirurgie Tg. Mures, ab 1991 Oberarzt und 1990-1992 und 2010-2012 Leiter der Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie.

Zum Doktor der Medizin promovierte Michael Liebhart mit dem Thema „Renale Disfunktionen nach chirurgischen Eingriffen am offenen Herzen“.

Nach dem Fall des Kommunismus in Rumänien 1989 war es ihm als Angehöriger der deutschen Minderheit nun auch möglich, leitende Funktionen zu übernehmen: von 1990 bis 1993 stellvertretender Direktor der Kreisdirektion Mures, anschließend bis 1999 Direktor des Kreiskrankenhauses Tg. Mures und ab 1999 Vorsitzender des Aufsichtsrates des Institutes für Herz- und Gefäßchirurgie Tg. Mures, sowie Vorsitzender der Disziplinarkommission der Ärztekammer Tg. Mures.

Sein Interesse und seine Verbundenheit mit seinem Beruf, der für ihn von Anbeginn weniger Beruf, sondern eine Berufung war, gehen über seine Pensionierung 2012 hinaus: er ist Mitglied der Rumänischen Gesellschaft für Herz- und Gefäßchirurgie, der Balkan Gesellschaft für Herz- und Gefäßchirurgie, der Europäischen Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie und Vorsitzender des Verbands der Herzchirurgen Tg. Mures.

Seine soziale Ader und sein Bekenntnis zu seiner deutschsprachigen Herkunft lebt er als Vorsitzender des Deutschen Demokratischen Forums Tg. Mures, Mitglied des Rotary-Club Maris Tg. Mures und Mitglied des Kreiskomitees.

Über 4000 Operationen hat Michael Liebhart zeit seines Berufslebens durchgeführt, davon 3600 am Herzen und Herz- und Blutgefäßen und über 90 wissenschaftliche Arbeiten im In- und Ausland veröffentlicht. Fachliche Erfahrungen konnte er auch durch seine Begegnungen und Zusammenarbeit mit international anerkannten Herzchirurgen sammeln, hier seien stellvertretend die Brüder Dr. Christiaan und Dr. Marius Barnard genannt.

In seiner Ehe mit Dr. med. Eugenia Liebhart, Kinderärztin und Leiterin der Pädiatrie und Neonatologie Tg. Mures, fand er den beruflichen Rückhalt, das Verständnis für die Liebe für seinen Beruf und die Ansprechpartnerin. Der einzige Sohn Dr. Christian Liebhart trat in die Fußstapfen der Eltern und wurde Arzt.

Seine Neppendorfer Herkunft prägt ihn bis heute z.B. in der Liebe zur Gartenarbeit, wo man ihn als 70-jährigen nun antreffen kann. Auf einer 2.000 m² großen Gartenfläche baut er Gemüse an, erntet das Obst von den selbst gepflanzten Obstbäumen oder freut sich an den Blumen im Garten vor dem Haus. Wiedersehen mit den Neppendorfer Verwandten erfreuen ihn sehr und er ist immer ein gerne gesehener Gast, der mit seinem Wissen, Erfahrungen und Erlebnissen auch für uns ein nachahmenswertes Vorbild ist.

DI Dr. techn. Sabine Bauinger,
Gmunden - Oberösterreich

Neppendorfer in der Welt unterwegs

Davon hätten die älteren Neppendorfer, die kaum über die Landesgrenzen hinausgekommen sind, nicht zu träumen gewagt. Für Ihre Kinder und Enkel ist es heute eine Selbstverständlichkeit: Sie reisen in der ganzen Welt herum und genießen ihre Freiheit. Und das ist gut so. In dieser Serie der „Neppendorfer Blätter“ werden Reiseberichte und Erfahrungen von „Neppendorfern auf Weltreise“ veröffentlicht. Die Leser können damit an den unvergesslichen

Eindrücken solcher Reisen teilhaben und sich mit den Autoren freuen. Und geteilte Freude ist bekanntlich doppelte Freude.

In der aktuellen Ausgabe berichtet Bettina Schaitz (HNr.: 1078) über die Höhepunkte ihres Kurzurlaubs mit ihrem Partner im „Land der aufgehenden Sonne“.

Weitere Beiträge sind uns jederzeit willkommen. Wir warten gespannt auf Ihre Reportagen.

Die Redaktion.

Japan das „Land der aufgehenden Sonne“



B1

Fotos: Bettina Schaitz

Konitschiwa....

Oder so ähnlich werden wir nach unserm 12-stündigen Flug von München nach Tokio, am Flughafen Haneda, begrüßt. Unser Flieger landet planmäßig gegen 9.00 Uhr morgens Ortszeit und unser Abenteuer beginnt.

1. Station: Tokio

Tokio ist eine Weltstadt in der Kantō-Region im Osten der japanischen Hauptinsel Honshū. Mit 9.357.221 Einwohnern ist sie nicht nur die bevölkerungsreichste Stadt des Landes, sondern als Sitz der japanischen Regierung und des Tennō auch die Hauptstadt Japans.

Vom Flughafen geht es per Zug in die Stadt hinein. Der Hauptbahnhof von Tokio ist bereits die erste Sehenswürdigkeit: Tradition und Moderne dicht zusammen, ein Eindruck, den wir in den kommenden Tagen noch mehrfach gewinnen werden.

Nachdem wir im Hotel eingekcheckt und uns ein wenig ausgeruht haben, starten wir gleich los um keine Zeit zu verlieren...

Unser erstes Ziel ist der Mejin Schrein. Er wurde 1920 zu Ehren des 1912 verstorbenen Kaisers Meiji und seiner Frau, Kaiserin Shoken errichtet; 100000 gespendete Bäume bilden einen wunderschönen Park. Das Tor, durch das wir den Park betreten, wurde aus



B2

1700 Jahre alten Zypressen von der Insel Formosa gezimmert. Vor dem Betreten des Inneren Bezirks soll man sich in einem bestimmten Ritual die Hände waschen. Mit Holzlöffeln wird zunächst die linke Hand übergossen, dann die rechte und trinken kann man auch. (Fotos B1, B2)

Wir spazieren weiter durch den Park in Richtung Kaiserpalast. Der Palast selber ist leider nicht öffentlich zugänglich, doch dafür können wir den Ostteil des kaiserlichen Palastgartens besichtigen. Die gesamte Anlage ist sehr weitläufig und man könnte sich den ganzen Tag dort aufhalten. Wir wollen aber noch bei der berühmten Shibuya-Kreuzung vorbeischaun und fah-

ren mit dem Bus dort hin. Die Kreuzung gilt als eine der betriebsamsten der Welt. Uns erwartet eine eindrucksvolle Kulisse aus Neon- und Leuchtreklamen, Videoleinwänden und vor allem ein Höllenlärm. Von einem Kaufhaus aus können wir die Kreuzung von weiter oben betrachten und das Gewusel aus Menschen beobachten. Zu Stoßzeiten überqueren während einer Ampelschaltung angeblich ca. 15.000 Fußgänger die Kreuzung in alle Richtungen.

Zum Ausklang unseres erfolgreichen Tages gönnen wir uns unser erstes japanisches Abendessen. Auch wenn wir mit den Stäbchen noch so unsere Anlaufschwierigkeiten haben, ist es sehr lecker und wir werden satt.

Am nächsten Morgen machen wir uns früh auf den berühmten Fischmarkt „Tsukiji“ zu besichtigen. Leider sind wir zu spät dran und können nur noch durch die Gassen des „outer Market“ schlendern. Hier gibt es von Souvenirs, Klamotten bis zu Gummistiefeln so ziemlich alles zu kaufen.

Nach dem Bummel durch den Fischmarkt knurrt uns allmählich der Magen und wir machen uns auf die Suche nach einem Sushi-Lokal. Fündig werden wir schließlich etwas außerhalb, im Randbereich des Fischmarkts: Frischer geht's kaum (Foto B3)



B3

Nach unserer Stärkung machen wir noch ein bisschen Sightseeing durch Tokio. Die Mega-Stadt ist sehr strukturiert. Alles hat seine Ordnung. Unzählige Getränkeautomaten wechseln sich mit Gemischtwarenläden und kleinen Essstuben. Wir schlendern noch durch einige Tempelanlagen bevor wir uns am frühen Nachmittag wieder auf den Rückweg machen. Die U-Bahn ist proppenvoll und wir stehen dicht gedrängt wie Ölsardinen in der Büchse. An der nächsten Station drücken die Schaffner / Türbeauftragten weitere Fahrgäste in die Bahn. Wenn jemand aussteigen möchte, wird es spannend. Aber die Reisenden tragen es mit Fassung und Gelassenheit. Rushhour in Tokio – muss man erlebt haben!

Unsere Zeit in Tokio ist damit leider schon zu Ende und wir können ein erstes, positives Fazit unserer Japan-Reise ziehen: Tokio hatten wir uns „schlimmer“ vorgestellt. Der „Kulturschock“ fand eher im positiven Sinn statt. Es ist alles beeindruckend, perfekt or-

ganisiert, diszipliniert und vor allem sauber. Obwohl es weit und breit keinen öffentlichen Abfalleimer gibt, liegt kein einziger Papierschnitzel auf den Straßen.

Am nächsten Morgen geht es weiter nach Hiroshima. Wir reisen durchs Land mit einem der weltberühmten Shinkansen Züge. Der Zug sieht innen wie ein Flugzeug aus, nur mit weit mehr Beinfreiheit und viel bequemeren Sitzen. Draußen rast die Landschaft an uns vorbei und schon nach weniger als vier Stunden kommen wir im 816 Kilometer entfernten Hiroshima an. Pünktlich auf die Minute!

2. Station: Hiroshima

Am frühen Morgen des 6. August 1945 wirft der amerikanische Bomber „Enola Gay“ die erste gegen Menschen gerichtete Atombombe über Hiroshima ab. Um 8:15 Uhr explodiert die Bombe mit dem Namen „Little Boy“. Es entsteht ein Feuerball mit einer Temperatur von über einer Million Grad Celsius. 140 000 Menschen sterben sofort oder kurz danach an den Folgen der nuklearen Strahlung. Geschätzte 60 000 Menschen sterben in den Folgejahren an Leukämie und Krebs.

Auf den ersten Blick erkennt man der Stadt heute nicht mehr an, was hier vor 71 Jahren passierte. Hiroshima wirkt sehr modern und fortschrittlich. Einige wenige Gebäude haben den Atombombenabwurf überstanden und dienen heute als Mahnmale. Am bekanntesten ist wohl der Atombombendom, welcher von der UNESCO 1996 als Friedensdenkmal in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurde. Der Dom befindet sich im Friedenspark von Hiroshima. Neben dem Dom befinden sich hier noch weitere Denkmale, die an das grausame Ereignis erinnern sollen. Bis heute bringen Schulkinder gefaltete Origami-Kraniche in den Park, um an die Opfer zu gedenken und Mut zu machen. Die Papierkraniche sind ein Zeichen des Friedens. (Fotos B4, B5)



B4



B5

Abends essen wir „Okonomiyaki“, einen japanischen Gemüsepfannkuchen, der direkt frisch vor uns auf einer tresenartigen Kochplatte zubereitet wird.

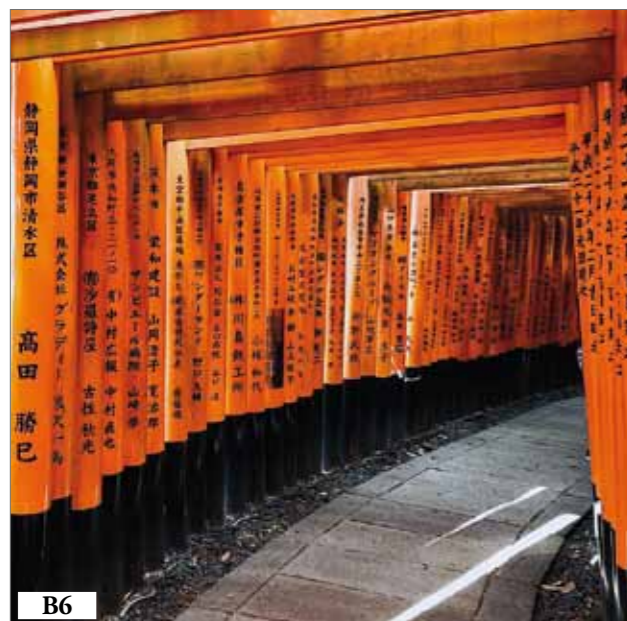
Die nächste Station unserer Reise führt uns ein Stück Richtung Tokio zurück, nach Kyoto.

3. Station: Kyoto

Kyoto ist Japans historisches Zentrum. Viele Holzhäuser im Viertel Gion aus der Edo-Zeit sind noch gut erhalten und es gibt über 1500 Tempel und auch die letzten Geishas hier.

Auf unserer Tour von einem Tempel zum anderen, treffen wir immer wieder auf Schulklassen. Es scheint, als seien alle Schüler gleichzeitig unterwegs. Wir werden von vielen Schulklassen angesprochen, alle wollen das Gleiche: mit uns Englisch sprechen und Fotos mit uns machen. Die Mädchen und Jungen sind immer ganz aufgeregt und freuen sich. Als Dankeschön bekommen wir von den Schülern selbstgebastelte Karten und Papierblumen.

Wir besuchen zudem den Fushimi Inari-Taisha. Hierbei handelt es sich um einen etwa vier Kilometer langen Weg auf einen Hügel, welcher aus einer Allee von 14.000 roten „Torii“ besteht. (Foto B6)



B6



B7



B8



B9

Ebenso besichtigen wir einen Bambuswald. Die meterhohen Bambusstangen stehen so dicht beieinander, dass es unmöglich ist durch den Wald hindurch zu blicken. (Foto B7)

Auf unserem Reiseplan stehen auch der silberne Pavillon und der Kinkaku-ji, ein komplett vergoldeter Tempel. (Foto B8)

Abends essen wir „Kōbe“ Steak in einem Steakhaus. Bei Kōbe handelt es sich um das teuerste Rindfleisch der Welt. Das Fleisch wird von einem uns zugewiesenen Koch direkt vor uns auf einer Stahlplatte zubereitet. Das Kōbe Steak erhalten wir nicht im Ganzen, sondern - typisch japanisch - in kleineren Stücken, die man direkt mit den Stäbchen essen kann. (Foto B9)

4. Station: Fuji

Unsere vorletzte Station führt uns an den Fuji. Die Fahrt von Kyoto nach Kawaguchiko dauert mit dem Zug etwa drei Stunden. Kawaguchiko ist ein kleiner, ländlicher, etwas abgelegener Ort. Die Hauptrolle in dieser Region hat der Vulkan Fuji übernommen. Er gehört zu den wichtigsten Wahrzeichen Japans. Egal wo man sich im Ort aufhält, man sieht diesen Berg über der schönen Landschaft thronen. Aber es gibt noch eine weitere Besonderheit des Berges. Im Vergleich zu den Alpen steht Mount Fuji konkurrenzlos in der Landschaft. Durch die Vulkanform sieht der Berg ziemlich flach aus, tatsächlich ist er aber mit 3776,24 m der höchste Berg in Japan. Der Gipfel versteckt sich gerne hinter den Wolken, nicht aber während unseres Aufenthalts. Sonnenschein und ein strahlend blauer Himmel geben den Blick ungehindert auf den Berg frei und ermöglichen diese perfekten Bilder. (Fotos B10, B11)



B10

5. Station: Tokio

Mit einem letzten Abendessen im Bezirk Shibuya in Tokio lassen wir unseren Japankurzurlaub ausklingen, bevor es am nächsten Tag wieder auf die Heimreise geht.

Bettina Schaitz, Stephanskirchen/Rosenheim



B11

Siebenbürgische Persönlichkeiten - Georg Daniel Teutsch (1817 - 1893)



Georg Daniel Teutsch - Denkmal

Georg Daniel Teutsch wurde am 12. Dezember 1817 in Schäßburg geboren. Seine Eltern waren Handwerker. Er besuchte die Grundschule und die Bergschule in Schäßburg, wo er 1837 die Reifeprüfung ablegte. Anschließend studierte er Geschichte und Evangelische Theologie in Wien und Berlin. Im Jahre 1843 schloss er sein Studium mit einer Dissertation in den Fächern Geschichte, Pädagogik und Theologie ab.

Er heiratete 1845 in erster Ehe Charlotte Berwerth, die ein Jahr später verstarb und in zweiter Ehe deren Schwester Wilhelmine. Aus dieser Ehe gingen mehrere Kinder hervor. Einer seiner Söhne, Friedrich Teutsch, war von 1903 - 1932 auch Bischof der Landeskirche in Siebenbürgen.

Sein Wirken kann in vier große Bereiche eingeteilt werden: Lehramt, Theologie, Geschichte und Politik.

Nach Beendigung des Studiums wurde er zuerst Lehrer an der Bergschule in Schäßburg und ebenda von 1850 - 1863 Rektor. In dieser Schule wurden Lehrer und Pfarrer ausgebildet. Unter seiner Mitwirkung wurde landesweit der Grundschul-, Gymnasial- und Seminarunterricht vereinheitlicht. Mit der Schule blieb er zeit seines Lebens verbunden, als Lernender, Lehrender und Leitender. Als Anerkennung für seine schulischen Leistungen erhielt die Bergschule in Schäßburg später den Namen „Bischof Teutsch Gymnasium“.

In dieser Zeit verfasste Teutsch auch die erste zusammenfassende Geschichte seines Volkes und zwar in einer Sprache, die jedem verständlich war. Er hat damit die Vergangenheit belebt, den Gelehrten Neues geboten und die Leser angezogen.

Sein Werk wurde in Folge seines „anziehenden Stiles“ ein rechtes Volksbuch. Es wurde gedruckt und erschien in mehreren Heften in den Jahren 1852 - 1858.

Es gilt für ihn das Gleiche, was auch von Johannes Honterus gesagt worden ist, dass durch ihn seine Heimat im gebildeten Ausland bekannter geworden ist.

1863 wechselte G. D. Teutsch vom Lehramt ins Pfarramt. Er wurde Pfarrer in Agnetheln.

1867 wurde er zum Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Siebenbürgen gewählt.

Kurz nach seiner Wahl wurde der Bischofssitz von Birtihalm nach Hermannstadt verlegt¹. Während seiner Amtszeit schaffte er es, sämtliche Gemeinden der Landeskirche zu besuchen. Die Berichte, die er dabei erstellte, sind ein zeitgeschichtliches Dokument dieser Ordnung. Die Generalvisitation aller Gemeinden führte zu einem Aufschwung des Gemeindelebens.

Nach der Bildung der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie (1867) wurde 1876 die Nationsuniversität² vom ungarischen Staat aufgelöst. Dadurch verloren die Sachsen ihren privilegierten Stand, sowie den gesetzlichen Rahmen, der ihnen seit der Ansiedlung ihre ethnische Eigenart und rechtliche Sonderstellung gesichert hatte.

Ab 1867 war Siebenbürgen nicht mehr ein Kronland Österreichs sondern ein Teil von Ungarn.

Das 1879 erlassene ungarische Schulgesetz, welches die Einführung der ungarischen Sprache in den deutsch-evangelischen Schulen verfügte, weckte die besondere Aufmerksamkeit Georg Daniel Teutschs. Es bestand die

1, Zum ersten evangelischen Bischof der Landeskirche Siebenbürgens wurde 1572 der Pfarrer Lukas Ungleich-Unglerus, Ortspfarrer von Birtihalm gewählt. Da er nicht gewillt war seine Pfarrei aufzugeben, verbleibt der Bischofssitz etwa 300 Jahre in Birtihalm. Im Jahre 1865 verlegt Bischof G. D. Teutsch den Bischofssitz nach Hermannstadt.

2, Der Name Nationsuniversität ist ein irreführender Begriff, doch zum Verständnis hilft eine Zerlegung des Wortes in seine lateinischen Bestandteile: Natio (das Volk, der Volksstamm) und universitas (die Gesamtheit). Universität ist hier nicht im Sinne von Hochschule zu verstehen, sondern als die Gesamtheit von etwas. Mit Nation ist eine bestimmte Volksgruppe gemeint, „Nationsuniversitat“ ist gleich mit der „Gesamtheit der Siebenbürger Sachsen“.

Sorge, dass diese Maßnahme der Magyarisierung der siebenbürgischen Bevölkerung dienen würde.

G. D. Teutsch war auch Politiker. Er vertrat die Interessen der Siebenbürger Sachsen im Landtag in Hermannstadt und sah die politische Zukunft Siebenbürgens in einer stärkeren Bindung an Österreich. Mehrfach wurde er mit diplomatischen Missionen in Wien betraut.

Unter der Führung von G. D. Teutsch wurde die innere Selbständigkeit der Sachsen durch eigene Geschichtsschreibung und durch eigenes geistiges Leben so gefördert, dass die nach 1867 einsetzende Magyarisierung, die Siebenbürger Sachsen nicht erfasste. Ihr ethnisches Überleben verdankten die Siebenbürger Sachsen damals vor allem der Tatsache, dass die Schulen von der Kirche getragen wurden und dass die evangelische Kirche der Sachsen den Charakter einer Nationalkirche hatte. In den anderen deutschen Siedlungsgebieten von Ungarn verschwand nach und nach ein großer Teil der deutschen Schulen. Aus dem Banat kamen Schüler an die deutschen Gymnasien Siebenbürgens.

Kurzer geschichtlicher Rückblick

Die Siebenbürger Sachsen waren ursprünglich in vier Gebieten angesiedelt: um die Städte Hermannstadt, Mediasch, Bistritz und Kronstadt. Im 14. Jahrhundert begannen erste verwaltungsmäßige Annäherungen dieser „Provinzen“, wobei Hermannstadt als größtes Gebiet die führende Stellung innehatte. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts schlossen sich dann die vier Provinzen zur sogenannten „Sächsischen Nationsuniversitat“ zusammen, zur Gesamtheit der privilegierten Sachsen, die den dritten Landesstand im mittelalterlichen Siebenburgien bildeten. (die zwei anderen Landesstand bildeten die Adligen und die Sekler). Im Jahre 1486 bestätigte der ungarische König Mathias Corvinus (1458 - 1490) den Andreanischen Freibrief für alle vier Siedlungsgebiete (Hermannstadt, Mediasch, Bistritz und Kronstadt), was einer staatlichen Anerkennung der Nationsuniversitat gleichkam. Diese bestand als oberste politische Verwaltungs- und Gerichtsbehörde des „Sachsenlandes“ oder „Konigsbodens“ (war direkt dem König unterstellt) bis zum Jahre 1876. In diesem Jahr löste die Ungarische Monarchie den Konigsboden auf. Durch die Auflösung der Nationsuniversitat wurde die Sächsische privilegierte Nation zur nationalen Minderheit. Sie mussten sich daher nach einer neuen Schutz- und Wehrburg umsehen. Dafür bot sich die evangelische Kirche an.

An der Spitze der Kirche stand der Bischof, der vom Landeskonsistorium gewählt wurde. Sekundiert wurde er vom Landeskirchenkurator als weltlicher Vertreter des evangelischen Kirchenvolkes. Diese enge Verbindung zwischen kirchlichem und weltlichem Leben ergab das, was man „Volkskirche“ nennt. Die Symbiose war so stark, dass man im täglichen Leben zwischen

evangelisch und sächsisch kaum oder gar nicht unterschied. Die Kirche war damit eine tragfähige völkische Institution, unter deren Schutz sich das deutsche Schul- und Kulturleben der Siebenbürger Sachsen entfaltete. Das Landeskonsistorium übernahm zum Teil die Funktionen der gewesenen Nationsuniversitat und der Bischof die des Sachsengrafen.

Die „sächsische Nation“, die vor 1876 bloß den privilegierten Stand der Sachsen auf dem Konigsboden umfasste, erhielt nun eine Erweiterung und schloss alle Sachsen Siebenbürgens, auch die des ehemaligen Komitatsbodens, ein. Der Mann, dem die führende Rolle bei der Schaffung und Einführung der neuen Kirchenordnung zufiel, war Georg Daniel Teutsch, der 1867 zum Bischof gewählt wurde und bis zu seinem Tod im Jahre 1893 die evangelische Kirche und das sächsische Volk geführt hat. Er ist der einzige Bischof, dem sein Volk 1899 vor der Hermannstädter Stadtpfarrkirche ein Standbild errichtet hat.

Im Laufe seines Lebens wurden Teutsch verschiedene Ehrungen verliehen, wie seine Berufung in den Gelehrtenausschuss des Germanischen Museums, die Verleihung der philosophischen Ehrendoktorwürde der Universität Jena und die Wahl zum Ehrenmitglied des Leipziger Schillervereins.

Michael Fleischer, Schwabmünchen

Quellenmaterial:

- Unser Bischof, Georg Daniel Teutsch. Ein Gedenk- und Dankbuchlein zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages, von Dr. A. Schuller, Verlag E. Duck, Hermannstadt 1918
- Siebenbürgische Zeitung vom 31.03.2012, Seite 9. Die ältesten Urkunden über die Siebenbürger Sachsen. Gernot Nussbacher
- Siebenbürgische Zeitung vom 05.07.2017, Seite 6. Luthererbe im Karpatenbogen. Dr. Dr. Gerald Volkmer
- Mutterland und Vaterland, im Verständnis der Siebenbürger Sachsen. Michael Kroner, Nürnberg 2013

Anzeige

Anzeige

Steinmetzarbeiten vom Fachmann
Erfahrener Steinmetz aus Neppendorf übernimmt:

- Erneuerung von Grabschriften
- Nachschriften
- und andere Steinmetzarbeiten

In Neppendorf und Umgebung.

Kontakt: Horst Schwachhofer (Knab Horst – Hnr. 50)

Ravensburger Str. 30, 89079 Ulm

Tel.: 0731 482852 / Mobil: 0170 4923206

e-mail: horstschwachhofer@hotmail.de

Hartes Idyll

Liebe Leserinnen, liebe Leser, in der Süddeutschen Zeitung vom 29. Juni 2017 ist ein Artikel von Johanna Pfund über das Salzkammergut erschienen. Da der Bericht auch viele unserer Leser interessieren dürfte, hat die HOG-Vorstandschafft beschlossen, den Text mit freundlicher Genehmigung der Süddeutschen Zeitung in unserem Blatt zu veröffentlichen. (Anm. d. Redaktion)

Süddeutsche Zeitung

Süddeutsche Zeitung Beilage 29.06.2017

Hartes Idyll

In Hallstatt kämpften Protestanten lange um ihren Glauben

Es gibt mehrere Möglichkeiten, Hallstatt zu sehen. Da ist die Idylle: liebevoll gepflegte Häuser mit Holzbalkonen und winzigen Gärtchen, die wie Schwalbennester am steilen Ufer des Hallstätter Sees kleben. Gässchen, versteckte Passagen, verwinkelte Treppenaufgänge versetzen die Besucher in eine Art Märchenwelt. Es ist ein faszinierender Anblick – der wie Salzburg, Venedig oder Neuschwanstein Unmengen an Touristen anzieht. Man kann aber auch sehen, weshalb der Ort am unzugänglichen Ende eines kalten Bergsees entstand, und wie man hier gelebt hat – und das war nicht immer idyllisch.

Das Salz ist es, dem die gut 750 Einwohner zählende Gemeinde am Nordfuß des Dachsteinmassivs ihr Entstehen verdankt. Vermutlich schon seit 7000 Jahren wurde auf dem Berg, der steil aus dem See aufragt, das seltene Gut gewonnen. Eine Epoche, die Hallstatt-Zeit wurde nach dem oberösterreichischen Ort benannt, später kamen die Kelten, dann die Römer. Wer einen Eindruck davon bekommen will, sollte ins lokale Sportgeschäft gehen. Dachsteinsport Janu wollte 1987 einen Heizungskeller bauen und stieß dabei auf einen archäologischen Schatz – auf römische Mauern, Relikte einer mittelalterlichen Schmiede, keltische Gefäße. Die Überreste wurden freigelegt und ins Sportgeschäft integriert – im Erdgeschoß finden sich die Regale mit Schäfchenpullovern und Kleiderständer mit Dirndl, im Keller das Museum.

Der Salzbergbau war es auch, der letztlich in der Region zu religiösen Auseinandersetzungen führte. Die Knappenarbeit war schwer, das große Geld verdienten die Salzverweser. Die Lehren Martin Luthers fielen daher im Salzkammergut innerhalb weniger Jahre auf fruchtbaren Boden: Um 1530 war der evangelische Glaube schon fest etabliert im Salzkammergut. „Der Knappenlohn betrug nur 40 Kreuzer in der Woche“, erzählt Fremdenführerin Regina Scheutz. Da war kein Geld übrig, um sich den Ablass zu erkaufen – eine Praxis, die Luther ja abschaffen wollte. Dank des regen Salzhandels gelangten auch die Luther-Schriften schnell

ins Oberösterreichische.

Eine fahrende Händlerin, Brigitte Wallner aus Gosau nahe Hallstatt, schmuggelte Bibeln ins Tal. Lange sahen die Herrscher, die katholischen Habsburger, zu. „Man war hier relativ tolerant, weil man die Leute für die Salzindustrie brauchte“, erzählt Scheutz. Doch unter Karl VI. war Schluss damit: Es hieß, katholisch werden oder auswandern. „Aber die Leute hier waren schon immer stur und knopfert“, sagt Scheutz. Also bekannten sie sich in Scharen zu ihrem Glauben. Und so mussten zwischen 1734 und 1737 mehr als 600 Frauen, Männer, Kinder ihre Heimat in Hallstatt, Bad Goisern und Gosau verlassen. Per Schiff wurden sie nach Siebenbürgen, ins heutige Rumänien, gebracht. Die Saline wurde angewiesen, die Leute nicht mehr zu beschäftigen, damit sie ihren Hausstand auflösen konnten – für damalige Verhältnisse eine humane Sache. Den Schladminger Protestanten erging es schlechter. Ihnen wurden die Kinder weggenommen, um sie „katholisch zu machen“.

Aber die Protestanten im Salzkammergut ließen sich nicht unterkriegen. Sie lebten unter Tarnung weiter: „Sie hatten Gebetbücher, die Habermänner, die wie Holzstücke aussahen und die man bei ungebetenem Besuch in die Holzkiste legte, Gebetbücher, die man in den Ärmel schieben konnte, oder sie wanderten hinauf zu den Almen, um dort heimlich Gottesdienst zu feiern“, erzählt Sieglinde Scheutz, Mitarbeiterin im Heimatmuseum von Bad Goisern am Hallstätter See, das dem Thema ab Juli eine Ausstellung widmet. Die Höhlensysteme des Kalkgebirges boten Schutz, in dem die Hallstätter, Gosauer und Goiserer Protestanten ihren Glauben feiern konnten. Erst mit dem Toleranzpatent von Joseph II. im Jahr 1781 brachen bessere Zeiten für die Protestanten an.

In Hallstatt bauten sie bald eines der Gebetshäuser, die mit dem Patent zulässig wurden. Heute ist es erkennbar als Christuskirche mit Turm, direkt am See. Zunächst aber sah das Gebetshaus aus wie ein Wohnhaus. Es durfte keinen Turm haben, der Eingang ging zur Seitengasse hinaus, die Fenster durften nicht rund sein.

Ein Stück oberhalb der protestantischen Christuskirche thront die katholische Mariä-Himmelfahrt-Kirche

von Hallstatt. Auch sie spricht Bände – davon, dass es zwei Arten von Hallstättern gab. Die Salzfertiger, also die reichere Schicht, stifteten den spätgotischen Flügelaltar, gleichberechtigt daneben steht der Hochaltar, den die Knappen und Knechte stifteten. „Beide Gruppen saßen je vor ihrem Altar“, erzählt Regina Scheutz. Auf dem Friedhof liegen alle miteinander – Reiche und Arme, Katholiken und Protestanten. Oder sie liegen im Beinhaus am Rande des Friedhofs. Ein Blick hinein lässt den Betrachter zunächst erschauern: Hunderte Totenschädel liegen, meist mit Blütenranken bemalt und mit Namen beschriftet rund um den Altar und auf breiten Regalbrettern an den Seitenwänden. Der Raum unter den Flächen ist gefüllt mit Knochen. „Weil der Platz knapp wurde auf dem Friedhof, hat man das Beinhaus im 18. Jahrhundert eingerichtet“, erzählt Regina Scheutz. Die Toten wurden zunächst beerdigt, nach

zehn bis 15 Jahren hat man die Knochen ausgegraben, in der Sonne bleichen lassen und dann ins Beinhaus gebracht – geordnet nach Familien übrigen. Erlaubt ist das bis heute.

Weniger gruselig als traurig ist die Geschichte der Kerntragweiber, an die ein Bild in einer Seitengasse des Ortes erinnert. Das waren die Frauen, die im 19. Jahrhundert die Salzkern von den Abbaugebieten am Berg die 700 oder 800 Höhenmeter hinuntertrugen zu den Schiffen. Viele hatten Kinder, und sie gaben den Kleinen ein in Schnaps getränktes Tuch statt Schnuller – damit sie schliefen. Erst als Erzherzogin Sophie beim Verlobungsausflug ihres Sohnes Franz Joseph mit Sisi das Elend sah, wurde abgeholfen. Die Kinderbewahranstalt gibt es noch, sie heißt heute Kindergarten, dort spielen, recht idyllisch, Kinder.

Johanna Pfund



Erinnerungen aus meinem Leben: Mathias Berz

Ein ergreifender Bericht über einen dramatischen Lebensverlauf der seinesgleichen sucht. Der hochbetagte Autor, geboren in Neppendorf am 1. August 1923, heute wohnhaft in Neu-Isenburg, blickt auf eine ebenso lange wie außergewöhnliche Lebenserfahrung zurück.

Mit 77 Jahren beschließt er seinen Lebensweg aufzuzeichnen; nicht um sich „zu brüsten“ sondern um „seinen Nachkommen über sein Leben und seine Herkunft zu berichten“. Die „Lebensgeschichte“ beginnt mit der Kindheit und Jugend in Neppendorf, gefolgt von den Wirren des 2. Weltkrieges bis zur Gefangennahme an der Westfront und den anschließenden entbehrungsreichen Jahren der Gefangenschaft. Es folgen die Rückkehr und Niederlassung in der Westzone, dann die schwierigen Jahre der Nachkriegszeit und letztendlich ein Aufbruch in eine bessere, friedvolle Zukunft bis in die heutige Gegenwart.

Der umfangreiche Bericht (155 DIN A4 Seiten gedruckt) schildert persönliche Erlebnisse und Eindrücke des Ver-

fassers im Kontext zu dem jeweiligen Zeitgeschehen. Die begleitenden Kommentare und Meinungen zu den geschichtlichen Ereignissen seiner Zeit, aus der Sicht des „kleinen Mannes“, klingen objektiv und realistisch.

Trotz stetig wechselnder „Schauplätze“ zieht sich der Bezug zu Neppendorf, wie ein roter Faden, durch die Erzählungen des Verfassers. Infolgedessen entsteht ein lebendiges Bild unserer Heimatgemeinde jener Zeiten, das beim Leser - je nach Alter - Erinnerungen oder Neugierde, oder beides zugleich, weckt...

Dank der erfolgreichen Vermittlung eines HOG-Mitglieds aus dem Verwandtenkreis von Mathias Berz, sind wir in der Lage, mit der Zustimmung des Verfassers, auszugsweise und themenbezogenen Ausschnitte aus dieser interessanten und spannenden Autobiographie, in den folgenden Ausgaben der Neppendorfer Blätter zu veröffentlichen.

Wir wünschen eine unterhaltsame Lektüre.

Die Redaktion.

Als Soldat an der Ostfront (Teil 4)



Mathias Berz

Foto: H. Hienz

Weil es seit Wochen nicht mehr geregnet hatte, war der Boden so hart, dass wir uns mit jeglichen Fahrzeugen querfeldein zurückziehen konnten. Zehn Kilometer weiter südlich wurde eine neue HKL (Hauptkampflinie) aufgebaut. Unsere Abteilung (Bataillon) wurde einige Kilometer dahinter an einem größeren Waldrand untergebracht. Währenddessen wurde unsere Einheit um weitere acht neue „Panther“ mit kompletter Besatzung verstärkt. Wir verfügten nun über eine vollständige Panther Kompanie. Schon am nächsten Tag wurde ein großer Entlastungsangriff gegen die Sowjets gestartet. Es hieß, die Russen hätten wieder eine große Anzahl von Panzern in die Nähe der neuen HKL gebracht. Diese sollten weitgehend vernichtet werden. Der PI-Zug (Pionier-Zug) brauche nicht mit, hieß es, weil ausreichend Infanterie des Heeres zum Schutze der Panther vorhanden sei. Bei der Mittagssenausgabe erfuhren wir, dass unsere Panther auf starken Widerstand gestoßen waren.

Gegen vier Uhr bekam der PI-Zug Befehl mit SPWs (Schützenpanzerwagen) zur neuen HKL zu fahren. Wir fuhren drei bis vier Kilometer vorbei an zurückflutenden deutschen Einheiten – geführt von unserem Kradmelder. Hier trafen wir in einer Mulde zwischen zwei flachen Berghängen drei P4 (Panzer) und einen VW-Geländewagen. Es war der mobile Gefechtsstand unserer Abteilung. Sturmbannführer Christian Tych-

sen mit seinem Stab beobachteten den Kampfverlauf aus einem Kilometer Entfernung. Als wir bei ihnen ankamen, war der deutsche Angriff bereits gestoppt. Es standen wieder viele zerstörte Panzer – zum größten Teil brennend – im Gelände. Es rauchte und dampfte überall. Der SPW der Sanitätsabteilung unserer Stabskompanie – mit dem Roten Kreuz gut sichtbar gekennzeichnet – fuhr im „Niemandland“ und sammelte Verwundete und Tote ein. Auch die Russen sah man mit Tragbahnen ihre Leute einsammeln. Es wurde nun von beiden Seiten nicht mehr geschossen. Nur ab und zu flogen noch vereinzelt Artilleriegeschosse in beide Richtungen über unsere Köpfe hinweg.

Am Ende des breiten Tales, in ca. vier Kilometer Entfernung, konnte man hohe Bäume erkennen. Ein Stabsoffizier teilte uns mit, dass dort ein Fluss und eine Straße seien und dass sich die Russen dahin zurückgezogen hätten. Unterscharführer Karsten, unser neuer Zugführer, wurde anschließend zum Kommandeur gerufen. Als er zurückkehrte, berichtete er, dass ihn Tychsen persönlich damit beauftragt hatte bei Dunkelheit zwei liegengebliebene russische Panzer zu sprengen. Damit das Ganze so unauffällig wie möglich abläuft, sollten jeweils zwei Mann einen Panzer sprengen. Nach diesen Anweisungen zogen sich der Offiziersstab und die Hälfte des PI-Zugs in das Ausgangsquartier zurück.

Inzwischen stand die Sonne kurz vor dem Untergang und die Sicht über dem Boden wurde durch den Dunst und den Rauch von den zerstörten Fahrzeugen stark eingeschränkt. Unter den zerstörten Panzern befanden sich auch mehrere deutsche, darunter auch die ersten Panther. Durch die Mitte des flachen Tales zog sich ein ausgetrockneter Wassergraben an dessen Rändern hohes Gras wuchs. Rechts und links davon waren abgeerntete Weizenfelder. Etwa zwei Kilometer von unserem Standpunkt aus, unweit des Grabens, stand ein T34 mit abgeschossener Raupenkette, der nur noch im Kreise fahren konnte. Die Besatzung hatte das Fahrzeug während des Angriffs verlassen. Weil der Panzer ansonsten unbeschädigt aussah, wollte Obersturmbannführer Tychsen diesen unbedingt zerstören lassen. Denn, wenn die Russen die Kette reparieren würden, wäre der Panzer wieder voll einsatzfähig gewesen.

Der T34 war jedoch nur zweitrangig, denn in anderthalb Kilometer Entfernung davon stand ein „Ungetüm“ von einem Panzer, wie ihn noch kein deutscher „Panzermann“ je zuvor gesehen hatte. Von russischen Überläufern erfuhren wir später, dass er von mehreren Schwertransportern auf der Straße dahingetragen und dort zusammengebaut worden war. Während an der zwanzig Kilometer breiten Front einige unserer Divisionen am Spätnachmittag die Straße und den Fluss erreicht haben sollen, blieb die Division „Das Reich“

auf halbem Wege stecken. Grund dafür war das „Panzerungetüm“, das angeblich nur in dreifacher Auflage gebaut und bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal für Testzwecke eingesetzt wurde. Es war nach dem Verlassen der Straße einige hundert Meter parallel zum Wassergraben den deutschen Angreifern entgegen gefahren. Dabei sank das schwere Fahrzeug mehr und mehr in den Boden ein. Beim Versuch rückwärts zu fahren sank der Panzer bis zur „Wanne“ in den Boden und war somit manövrierunfähig. Seine übergroße Kanone war aber noch voll kampffähig. In seiner Reichweite von vier bis fünf Kilometer kam kein deutscher Panzer mehr vorbei. Unsere Panther mit ihren 8,8 cm Geschützen hatten den Koloss schon von weitem erkannt und unter Beschuss genommen. Die Granaten prallten jedoch von seiner überdimensionalen Panzerung ab. Die Artillerie versuchte ebenfalls, dirigiert von einem Beobachter, das Ungetüm aus der Entfernung auszuschalten. Sie konnte jedoch auch keinen „Volltreffer“ landen und die Luftwaffe war an dem Tag nicht im Einsatz, wie mir erst später auffiel.

Unsere Panther kamen verhältnismäßig nahe an das Ungetüm heran bevor dieses den ersten Schuss abgab und prompt einen Panther traf. Die Besatzung desselbigen soll den Panzer verlassen haben und zurück gehumpelt sein. Nach einiger Unterbrechung feuerte der russische Panzer einen zweiten Schuss ab und traf erneut einen Panther, der detonierend hochflog; Anscheinend war der Tank oder die Munition getroffen worden. Kommandeur Tychsen, der diese Vorgänge aus seinem mobilen Gefechtsstand beobachtet hatte, gab daraufhin per Sprechfunk den Befehl zum Rückzug. Während des Rückzugs wurde sogar ein dritter Panther getroffen. Außerdem standen weitere zwei P4 unserer Division zerstört im Gelände. Dass etwa zwanzig russische Panzer und viele Infanteristen in Begleitung der selbigen ausgeschaltet wurden, war kein Trost für den Kommandeur und auch nicht für uns. Die noch fahrbaren russischen Fahrzeuge hatten sich inzwischen an die von Bäumen geschützte Straße am Fluss zurückgezogen. Unsere neuen Panther konnten in diesem Fall nicht die erhofften Erfolge erzielen.

Nachdem die Stabsführung und ein Teil der SPWs unseres PI-Zuges „heimgefahren“ waren, berieten die Unterscharführer Karsten und Schlenker über die weitere Vorgehensweise. In einer Stunde würde die Dunkelheit einsetzen und dann musste gehandelt werden. Unterscharführer Karsten wiederholte noch einmal den Auftrag des Kommandeurs und wir zwölf verbliebenen Männer des PI-Zuges hörten aufmerksam zu. Der T34 im Vordergrund war nicht das Problem. Damit hätten wir unsere Einsatzbereitschaft gezeigt und den leichteren Teil des Auftrags erledigt. Der Befehl wäre aber dadurch nicht einmal zur Hälfte erfüllt worden. Deshalb stellte Karsten schließlich die Frage nach Freiwilli-

gen für diesen schwierigsten Teil des Auftrags. Es meldete sich keiner. Die beiden Ältesten unter uns waren schon über 28 Jahre und behaupteten sie könnten im Notfall nicht mehr schnell genug laufen. Ein anderer gab an, dass er bei Nacht nicht richtig sehen könne und wiederum ein anderer, dass er wunde Füße habe. Es war einfach peinlich wie jämmerlich diejenigen mit den größten Klappen plötzlich wurden. Als zum Schluss mein Freund Günther Fuhr und ich gefragt wurden, bejahten wir beide.

Den beiden Scharführern war es peinlich uns beiden Jüngsten den Auftrag zu erteilen. Unterscharführer Karsten sprach darauf Rottenführer (Obergefreiter) Willi Bötcher an. Dieser hatte sich beschwert, dass er nicht auch schon zum Unterscharführer befördert worden war. Andere seien nicht so lange im Dienst wie er und bevorzugt worden. Karsten meinte dieses sei die Gelegenheit sich zu bewähren und Willi sagte gezwungenermaßen zu.

Es stellte sich heraus, dass neben Unterscharführer Karsten und mir auch mein Freund Günther Fuhr mit Sprengstoff, Minen und Zündmaterial umgehen konnten. Karsten und ich holten jeder eine acht Kilo schwere T-Mine (Tellerminen = Landminen gegen Panzerfahrzeuge, so benannt nach ihrer äußeren Form) samt Zubehör aus dem SPW. Ich schnitt zwei 25 cm Zündschnüre von einer Rolle ab und Karsten brachte Zündkapseln und Abreißringe, wie sie auch bei den Stielhandgranaten verwendet wurden. Mit einer Spezialzange wurden die Sprengkapseln an ein Ende der Zündschnüre geklemmt. Am anderen Ende wurden die Abreißzünder mit der gleichen Zange festgeklemmt. Eine 25 cm lange Zündschnur brannte 25 Sekunden lang vom „Abreißen“ bis zur Explosion. Die T-Minen hatten außer dem starken „Druckzünder“ am Deckel, der von den Fahrzeugen beim Überfahren der Mine ausgelöst wurde, drei seitliche Zündkanäle für Zug- und Elektrozündung. Die seitlichen Zündkanäle waren über einen schraubbaren Leichtmetall-Deckel zugänglich. Über einen Schlitz im Deckel konnte man diesen mit Hilfe einer 10 Pfennig Münze aufschrauben. Die Sprengkapseln an den Zündschnüren passten genau in diese Zündlöcher. Zum Glück erinnerte mich Karsten daran je einen Deckel in der Nähe der Tragegriffe zu lockern, sonst hätte ich die Minen womöglich nicht zünden können.

Nach einer halben Stunde waren die Vorbereitungen abgeschlossen und alle marschbereit. Die SPW-Fahrer und die Beifahrer (Funker) blieben zur Sicherheit bei den Fahrzeugen zurück. Die anderen begleiteten uns ca. 800 Meter bis hinter eine Bodenwelle. Hier blieben die Unterscharführer Karsten und Schlenker sowie die restlichen Männer stehen. Der Platz bot genügend Deckung und andererseits konnte man liegend von der Erderhöhung das Gelände bis zum Flussufer und der Straße überblicken. Willi und ich trennten uns nun von

den Kameraden, welche mit ihren Waffen in Stellung gingen. Ich nahm die beiden T-Minen und trug sie wie zwei Wassereimer in meiner rechten bzw. linken Hand. Über dem Tarnanzug hatte ich die "Koppel" (Gürtel) geschnallt. Daran hingen meine Pistole, zwei Stielhandgranaten und die beiden Zündschnüre. Willi Bötcher trug ebenfalls zwei Handgranaten, seine MP (Maschinenpistole) und zwei Ersatzmagazine. Inzwischen war die Dämmerung in die Nacht übergegangen. Der Himmel war sternenklar mit wenigen, schnell ziehenden Wolken - wie fast immer. Der Halbmond stand noch ziemlich tief. Ich ging mit den beiden Minen voran und Willi folgte mir in etwa zehn Schritten Abstand mit der MP im Anschlag. Es sah so aus als würde er einen Gefangenen abführen. Der ausgetrocknete Wassergraben zog sich durch das ganze Tal bis hin zu dem bewaldeten Fluss. Neben dem trockenen Graben schlängelte sich ein Trampelpfad gesäumt von dürrer, hohem Gras sodass nur unsere Oberkörper stellenweise sichtbar waren. Durch die zwanzig Kilo Last ging ich ohnehin schon etwas gebückt und war deshalb noch besser getarnt.

Am Brunnentrog

In meiner Kindheit trugen alle Kleinkinder in Neppendorf bis zum dritten oder vierten Lebensjahr Kleidchen, ob Mädchen oder Buben. War ein Kleidchen einfacher an- und auszuziehen oder war es eine hygienische Maßnahme, wer weiß das schon? Man behauptet, es sei vor allem praktisch gewesen, denn die Kinder hätten, wenn sie auf dem Acker oder im Hof spielten und ein dringendes Bedürfnis verspürten, sich ohne Hilfe gleich hinsetzen können, denn unter dem Kleidchen gab es kein Höschen. Der Übergang zur Hose bedeutete für jeden kleinen Jungen, dass er nun aus dem Größten draußen war und nicht mehr zu den Kleinkindern gezählt wurde. Es mag vor Pfingsten 1938 gewesen sein, als meine Mutter mir eine schicke Hose und ein Hemdchen schneiderte. Dazu kaufte sie mir ein grünes Hütchen. Der Mailalus stand ins Haus. Dort wollte sie mich als "großen" Buben vorstellen.

Am dritten Pfingsttag marschierten meine größeren Geschwister mit der Blasmusik zur Festwiese neben dem Wehr. Meine Mutter hatte beim Fleischhauer Herbert in der Nachbarschaft schöne Kalbsschnitzel besorgt, die sie

Der Scheuereimer

Meine Mutter brachte jeden Morgen die frische Milch unserer Kühe zu ihren Stammkunden in die Stadt. Wenn die größeren Geschwister in der Schule waren und die Magd auf dem Feld mithelfen musste, hatte sie nicht, wo sie mich lassen konnte. Sie brachte mich zur Großmutter Susanna in die Kirchgasse. Diese gab mir Suppe vom Vortag zu essen, die sie aus Spargründen in der Sonne

Einen halben Kilometer vor dem T34 hörte ich wenige Schritte vor mir mehrere Russen halblaut reden. Sie mussten mich wohl zur gleichen Zeit gesehen haben. Nach zwei Schritten drehte ich mich geistesgegenwärtig zu meinem "Begleiter" halb um und schimpfte auf Russisch er solle sich doch beeilen. Er antwortete irgendwelche unverständliche Worte. Die Russen dachten wohl, dass wir zu einer größeren Gruppe gehören. Sie sprachen nicht mit uns und wir setzten unseren Marsch im gleichen Trott fort. Wir waren kaum an ihnen vorbeigegangen, da sah ich in einer Mulde quer zum Tal weit über hundert mit "leichten Waffen" ausgerüstete Russen im "Gänsemarsch" herannahen. Sie waren wohl im Begriff das Tal gegen die deutschen Angriffe zu sperren. Endlich hatten wir den T34 erreicht und schlichen uns geräuschlos an den Panzer heran. Auch nach längerer Beobachtung konnten wir weder eine Bewegung noch ein Geräusch vernehmen. Anscheinend hatte die Besatzung den Panzer verlassen. Ich legte eine der zwei Minen in eine Vertiefung in der Nähe des Panzers ab und wir gingen weiter dem "Koloss" entgegen.

Fortsetzung folgt

breitklopfte und paniert in schwimmendem Fett garte, denn es war Brauch, dass die Mütter zu Mittag in den Mailalus mit Wiener Schnitzel für die Kinder nachkamen. Die Schnitzel waren in Handkörben verstaut und mit einem bestickten Korbtuch zugedeckt.

Meine Mutter zog mir die neuen Kleider an, setzte mir meinen neuen Hut auf, betrachtete mich und war zufrieden. Dann schickte sie mich in den Hof, um sich selbst die Sonntagstracht anzuziehen. Als sie fertig war und aufbrechen wollte, fand sie mich am Brunnentrog. Mit meinem neuen Hut schöpfte ich fleißig Wasser aus dem Trog und goss es in den Abflussgraben, in dem es ein kleines, lustiges Rinnsal bildete, das sich seinen Weg weiter und immer weiter bahnte.

Die Vorfreude meiner Mutter war schlagartig dahin. Meine durchnässten Kleider trockneten auf dem Weg zur Festwiese nur schlecht und recht, der nasse Filzhut aber musste zu Hause bleiben. Ich hatte meiner lieben Mutter die Stimmung für den ganzen Tag verdorben und dabei hatte sie sich so sehr auf das Fest gefreut.

Samuel Beer, Stuttgart

wärmte. Ich mochte die Großmutter, aber noch mehr mochte ich die Kadlmuam (Tante Katharina), meine Patentante, die auf demselben Hof wohnte. Zum Ärger der Großmutter hielt ich mich lieber bei der Tante und meinen großen Kusinen auf, als bei ihr.

Eines Tages, die Kusine Katharina hatte gerade den Fußboden im Wohnzimmer gescheuert, tat ich unverhofft

einen Schritt nach hinten und fiel in den Eimer mit Laugenwasser, warf ihn um, so dass ich völlig durchnässt und das Wohnzimmer überschwemmt war. Katharina zog mich aus, wusch zuerst mich, dann meine Kleider, die

sie zum Trocknen aufhängte. Während sie das Zimmer trockenlegte, musste ich im Bett unter der Decke sitzen. So fand mich meine Mutter, als sie aus der Stadt kam. Es war mir sehr peinlich. Samuel Beer, Stuttgart

Die Knödel

Im Sommer 1942 wurden, nach einem Abkommen zwischen Deutschland und Rumänien, alle deutschen, wehrpflichtigen Männer aus der rumänischen Armee entlassen und in die deutsche SS eingereiht. Als aber am 23. August 1944 Rumänien die Fronten wechselte, galt das Abkommen nicht mehr und wir Angehörigen der deutschen Minderheit wurden als Kriegsverbrecher angesehen. Unsere Väter und Brüder, die in der deutschen Armee waren, wurden zu Deserteuren erklärt und durften Rumänien nicht mehr betreten. Jene, die trotzdem illegal zu ihren Familien zurückkehrten, wurden verhaftet und mussten hohe Gefängnisstrafen absitzen. Erst 1952 erließ die rumänische Regierung das Repatriierungsgesetz, das allen rumänischen Staatsbürgern die freie Einreise gestattete.

Unsere Landsleute, der Hiestlvetter und der Seppnvetter, waren auch für Deutschland im Krieg und gerieten nach dem Zusammenbruch 1945 in amerikanische Gefangenschaft, aus der sie aber bald entlassen wurden. Weil sie aber nicht nach Hause, nach Neppendorf, zu ihren Familien ziehen durften, mussten sie sehen, wo sie unterkommen. In der Stadt hätten sie Arbeit gefunden, doch sie hatten nicht, wo zu wohnen. Die Wohnsituation war katastrophal, denn die Städte in Deutschland waren arg zerbombt und zu beißen gab es auch nicht viel. Deshalb gingen sie auf einen Bauernhof nach Bayern, wo sie auch gern aufgenommen wurden, denn auf dem Feld konnte man jede

Hilfe brauchen. So hatten sie nun Arbeit, ein Dach über dem Kopf und auch die Ernährung war gesichert, denn die Bauern waren weitgehend Selbstversorger.

Als am ersten Tag die Hausglocke zum Mittagessen rief, kam eine Knödelsuppe auf den Tisch und der Hiestlvetter rief ganz entzückt: "Knoun, he Sepp!" Die Knödel waren nämlich seine Lieblingsspeise, auf die er während der ganzen Kriegszeit verzichten musste. Doch es gab nun jeden Mittag Knödelsuppe, so dass es auch dem Hiestlvetter zuviel wurde. Eines Tages fragte er die Bäuerin, ob sie außer Knödel auch was anders kochen könne. Die Bäuerin wurde recht böse und sagte, dass sie das kochen müsse, was sie habe und nicht das, was sie wolle. Und außerdem könne er ja gehen, wenn es ihm nicht passe. Der gute Mann hat sich entschuldigt und versichert, dass er es nicht böse gemeint habe. Er hätte wirklich keinen Grund zur Klage.

Als sich später alles wieder besserte, fanden die beiden Arbeit in ihrem Beruf, der Hiestlvetter war ein tüchtiger Maurer und der Seppnvetter war Zimmermann. Und als die Zeit kam, da sie heimfahren durften, kamen beide zu ihren Familien nach Neppendorf zurück, wo sie bis ans Ende ihrer Tage blieben.

Wenn sie nicht nach Hause gekommen wären, wie so viele andere, und nicht aus ihrem Leben in der Fremde geplaudert hätten, hätte ich diese Geschichte nicht schreiben können. Mathias Beer, Aichschieß

Anzeige

Tradition im Wandel

Sara Konnerth hat im Honterus-Verlag ein Büchlein mit dem Titel "Tradition im Wandel am Beispiel Neppendorf" im Herbst des Jahres 2016 herausgegeben. Darin beschreibt sie anhand von konkreten Beispielen, wie alte Bräuche und Ordnungen in den Jahren nach der Wende an die veränderte Situation der Gemeinde angepasst wurden. Damit dokumentiert sie exemplarisch an dem Beispiel Neppendorf den Transformationsprozess, den einige siebenbürgische Gemeinden bewusst durchmachen. In den meisten siebenbürgischen Gemeinden sind die Bräuche und Traditionen nach der Wende mehr oder weniger ganz verloren gegangen. Dennoch ist es wichtig, diese Veränderungen bewusst zu erleben und sie für die nachfolgenden Generationen zu dokumentieren.

Deshalb hat Sara Konnerth auch schon ein nächstes Projekt gegen das Vergessen von Alt-Neppendorf geplant mit dem Titel "Neppendorf in Bildern". Sie bittet alle Neppendorfer, von nah und fern, ihr Fotos und Bilder zu schicken, und diese auch mit den Angaben zu versehen, die das dargestellte Objekt oder Ereignis beschreiben, dazu auch Datum, Personenangaben und Bedeutung. Die Fotos können an Sara Konnerth, Str. Livezii 29, 550042 Sibiu, sarakonnerth@yahoo.de, oder an das Pfarramt Neppendorf, Str. E.A.Bieltz 62, 550031 Sibiu, gemeindenependorf@gmail.com gesendet werden. Wichtig ist auch, wenn man die Fotos zurückhaben möchte, Namen und Adresse des Absenders anzugeben. Da auch dieses Vorhaben eine Zeitspanne von über 100 Jahren umfasst, wird es eine wichtige Dokumentation über Neppendorf ergeben.



Unsere lieben Kleinen

Unter dem Motto „unsere lieben Kleinen“ gibt es ab sofort eine neue Rubrik in unserer Heimatzeitung. Darin können Babys und Kleinkinder mit Vorfahren aus Neppendorf kurz vorgestellt werden.

⇒ Frieda Burkhardt, geboren am 05. November 2017, in Böblingen.

Eltern: Andrea Burkhardt, geb. Gromer und Andreas Burkhardt. Großeltern: Annemarie Gromer geb. Wagner und Helmut Gromer, HNr. 502.



⇒ Simon Konstantin Wolf, geboren am 15. November 2017 in Regensburg.

Eltern: Dr. Renate Wolf geb. Reisenauer und Alexander Wolf. Großeltern: Maria Margarete Reisenauer geb. Schullerus und Josef Reisenauer (Brimes Sepp HNr. 538).



⇒ Clara Luise Heischmann, geboren am 20. Januar 2018 in München.

Eltern: Heidrun Grieshofer und Till Heischmann. Großeltern: Maria Grieshofer geb. Schaitz HNr. 830 und Mathias Grieshofer HNr. 26.

Haben auch Sie einen Sprössling, den Sie gerne in unserer Heimatzeitung vorstellen möchten? Mailen Sie einfach unter dem Stichwort „unsere lieben Kleinen“ ein Bild sowie Geburtsdatum, Geburtsort, Name der Eltern und eventuell der Großeltern an eine der im Impressum angeführten Kontaktadressen. Natürlich können Sie uns die Daten auch per Post senden (Mathias Grieshofer, Harthausenerstr. 18a, 83059 Kolbermoor)

Die Veröffentlichung ist kostenlos. Spenden sind willkommen.

Die Redaktion.

Kinder

So wie die Blumen im Garten,
im Walde, in Flur und im Feld.
So sind die Kinder die Freuden
im Leben der Menschheit, der Welt.

So wie die Sonne am Himmel
die wärmend die Erde erhellt.
So sind die Kinder die Hoffnung
im Leben der Menschheit, der Welt.

Ihr Spiel und ihr sorgloses Lachen
das freudig die Stimmung erhält.
Es lindert den Gram und die Sorgen
im Leben der Menschheit, der Welt.

Drum freut euch ihr Kinder des Lebens
so wie es euch liebt und gefällt
denn ihr seid das Glück und die Zukunft
im Leben der Menschheit, der Welt.

Michael Reisenauer, Rot a.d. Rot

Anzeige

Anzeige

Musik kennt keine Grenzen . . .

So lautet der Titel meines bereits angekündigten Buches über die deutsche Musikkultur in Neppendorf. Anfänglich sollte es bloß die Unterhaltungsmusik in Neppendorf zum Inhalt haben und dokumentiert werden, da ihre Intensität, gemessen an der Einwohnerzahl des Ortes, landesweit keinen Vergleich hatte. Doch aus der Beschäftigung mit dem Thema ist mir die Vernetzung der Unterhaltungsmusik mit allen anderen Formen Neppendorfer deutsche Musikkultur deutlich geworden und hat zu ihrer dringend notwendigen Berücksichtigung in diesem Buch geführt. Das Buch ist bestrebt, möglichst alle Aspekte nachvollziehbarer Neppendorfer deutscher Musikkultur in der Vergangenheit und Gegenwart zu erfassen, jedoch ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Seine Schwerpunkte liegen auf der Darstellung von Entwicklungsprozessen, zeitbedingten Veränderungen, Umstellungen, Anpassungen und Tendenzen in der deutschen Musikkultur in Siebenbürgen, am Beispiel Neppendorf. Hier nun eine kurze Übersicht der im Buch behandelten Themen:

Warum und wie dieses Buch entstand, das Phänomen Musik – oder was ist Musik? die Heimat-, Wurzeln- und Schriftzeugnisse Neppendorfer deutscher Musikkultur, die musikalische Ausbildung und die Musikvielfalt in Neppendorf: (Blasmusik, Chöre, Portraits bedeutender Persönlichkeiten aus der Geschichte der örtlichen Musikkultur), deutsche Unterhaltungsmusik in Neppendorf (ihre Anfänge, Entwicklung und ihre Blütezeit, die klassische „Schrammel“-Zeit, die Neuzeit der Neppendorfer Unterhaltungsmusik und Vorstellung bedeutendster Musikkapellen), das Geschehen hinter den Bühnenkulissen (das Musik-

kapellenmanagement), Aspekte und Bedeutung der Musik im Leben der Gemeinschaft der Deutschen in Neppendorf und des Einzelnen, Räume Neppendorfer Musikkultur, Neppendorfer deutsche Musikkultur jenseits der Heimatortsgrenzen, Wolken am Horizont Neppendorfer Musikkultur und ihr Tiefpunkt, Neppendorfer deutsche Musikkultur nach 1990 im Heimatort, Deutschland und Österreich, Portraits gegenwärtiger besonders aktiver und erfolgreicher Neppendorfer Musiker jenseits heimatlicher Grenzen. Das Buch schließt mit Erfahrungen Neppendorfer Musiker unterwegs in Siebenbürgen bis 1989, ein Schlusswort des Autors, Sachregister, Personenregister, Quellen/Literaturangabe, viele Bilder ergänzen die behandelten Themen.

Das Buch umfasst etwa 200 Seiten mit ansprechendem Hardcover-Einband und Fadenbindung, die eine Loslösung von Buchseiten ausschließt. Das Buch vermittelt Neppendorfer Lesern/innen unvergessliche Erlebnisse und Musiktraditionen aus der alten Heimat. Fremden Lesern/Innen bringt es typisch siebenbürgisch deutsche Musikkultur nahe, darum wird das Buch auch in der Siebenbürgischen Zeitung vorgestellt und angeboten. Es eignet sich gut als Geschenk zu den verschiedensten Anlässen im privaten wie öffentlichen Bereich, was dann auch ein Beitrag zur Würdigung der Arbeit aller Neppendorfer Musikergenerationen und unserer Musikkultur bis in die Gegenwart wäre. Ab Juni dieses Jahres kann das Buch bei mir (Tel: 06254 - 959318) bestellt werden. Die Druckauflage ist begrenzt und wenn der Vorrat reicht, wird es voraussichtlich auch beim diesjährigen Neppendorfer Treffen zum Kauf angeboten.

Erwin Köber

Abschied von ehemaligen Mitgliedern

Name	Wohnort	HNr.	Geburtsjahr	† 2016 / 17
Beer Katharina	Lampertheim	939	1929	27.11.16
Berz Michael	Crailsheim	485	1932	02.01.17
Dörr Adolf	Neuenstadt a. Kocher	1186	1943	24.01.17
Gadelmeier Maria	Garching	750	1931	15.02.17
Theil Maria	Leipheim	421	1928	13.04.17
Beer Mathias	Kassel	1151a	1938	21.05.17
Leonbacher Hans Otto	Landsberg a. Lech	856	1944	29.05.17
Huber Katharina	Nürnberg	58	1931	17.10.17
Beer Andreas	Prittriching	418	1934	19.11.17

Wir werden Euch ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Unsere nächsten Termine & Veranstaltungen

- **06. - 08. Juli 2018**
Erwandern der Urheimat
Zusammenkunft im Hotel „JUTEL“ in Obertraun, Wanderung zum Heilbronner Kreuz, Gottesdienst in Hallstatt. Nähere Informationen dazu auf der Homepage und in der Juniausgabe 2018.
 - **13. Oktober 2018**
Neppendorfer Treffen in Denkendorf
Nähere Informationen dazu auf der Homepage und in der Juniausgabe 2018.
 - **17. November 2018, 19:00 Uhr**
Rosenheimer Kathreinball
Eine gemeinsame Veranstaltung der Neppendorfer und Großauer Nachbarschaften in Zusammenarbeit mit der Rosenheimer Kreisgruppe der Landsmannschaft - im Gasthaus Höhensteiger in Rosenheim/Westerndorf St. Peter.
 - **23. Februar 2019, 19:00 Uhr**
Rosenheimer Faschingsball
Eine gemeinsame Veranstaltung der Neppendorfer und Großauer Nachbarschaften in Zusammenarbeit mit der Rosenheimer Kreisgruppe der Landsmannschaft - im Gasthaus Höhensteiger in Rosenheim/Westerndorf St. Peter.
- Wir laden Sie herzlichst zu den aktuellen Veranstaltungen ein und hoffen auf zahlreiche Beteiligung.**
Die Redaktion.

Anzeige

Möchten Sie mehr über HERMANNSTADT und Umgebung erfahren? Dann ist ein ABONNEMENT bei der HERMANNSTÄDTER ZEITUNG genau das Richtige!

Fundatia / Stiftung Hermannstädter Zeitung
Str. Tipografilor nr. 12 in 550164 SIBIU
Tel + Fax: 0269/21.34.22; (Chefredakteurin)
0269/21.27.75 (Sekretariat: Versand, Anzeigen)
E-Mail: sekretariat@hermannstaedter.ro

Abo für ein Jahr = 60 EURO
Bitte überweisen Sie den Betrag an:
Hildrun Schneider / Kreditinstitut: POSTBANK
Kto.-Nr.: 0433514114 / BLZ: 10010010
IBAN: DE54 1001 0010 0433 5141 14
BIC: PBNKDEFF

Verwendungsvermerk: „Hermannstädter Zeitung“ / Abonnement

Vielen Dank!

Politisch unabhängige Wochenschrift
redaktion@hermannstaedter.ro
www.hermannstaedter.ro

Hermannstädter Zeitung

Mit freundlichen Grüßen,
das Team der Hermannstädter Zeitung

Mitteilung der Redaktion**An alle Leser - bitte aufmerksam lesen!**

Damit Ihre Neppendorfer Blätter zuverlässig ankommen beachten Sie bitte folgende Punkte:

1. Neumitglieder bei erster Spende unbedingt auch Adresse angeben
2. Bei Umzug nicht vergessen neue Adresse an den Vorstand zu melden
3. Bei Überweisungen stets Höhe und Zweck der Spende sowie Wohnort des Spenders angeben (z.B. München, Köln, Ingolstadt...). Bitte neue SEPA-Vordrucke verwenden!
4. Bei Nichterhalt einer Ausgabe wenden Sie sich bitte telefonisch oder per E-Mail an eines der Vorstandsmitglieder.

WICHTIG: SO FÜLLEN SIE RICHTIG AUS!

1. Eintrag Kreditinstitut und Bankleitzahl (im Beispiel: Sparkasse Ingolstadt) und BIC (nur für Überweisungen aus dem Ausland)
2. Eintrag Betrag: Summe aller Spenden (im Beispiel: 47€ = 10€+15€+10€+4€+8€)
3. Eintrag Betrag und Zweck der Spende: nicht zutreffende Spendenziele bleiben leer (im Beispiel sind alle Felder ausgefüllt)
4. Eintrag Grabnummer (im Beispiel Grab 514-Feld 1 und Grab 210 – Feld 3)
5. Eintrag Wohnort (im Beispiel Ingolstadt)
6. Eintrag Name und Vorname

Vielen Dank für die Mithilfe!

Sie haben hiermit nicht nur die Gewissheit dass Ihre Spendewunschgemäß und einwandfrei verbucht wird, sondern Sie haben uns auch wertvolle Zeit erspart, die wir anderweitig sinnvoller einsetzen können.

Die Redaktion.

Impressum

Allgemein:
Die Neppendorfer Blätter, herausgegeben durch den Vorstand der HOG-Neppendorf, sind eine Publikation mit informativem bis unterhaltendem Charakter. Sie behandeln vorrangig Themenbereiche betreffend die Heimatgemeinde sowie die Gemeinschaft der Neppendorfer in und außerhalb Derselbigen. Die Neppendorfer Blätter wenden sich an alle interessierten ehemaligen und aktuellen Bewohner unserer Heimatgemeinde und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes dar.
Beiträge von HOG-Mitgliedern ebenso wie von Nichtmitgliedern, im Rahmen der vorgegebenen Themenbereiche, sind jederzeit erwünscht.
Die Publikation der Beiträge, eventuelle Kürzungen oder stilistische Formveränderungen bleiben dem Herausgeber vorbehalten.
Beiträge mit Namen oder Signum gekennzeichnet, stellen die Meinung des Verfassers und nicht des Herausgebers dar.
Verantwortlich für den gesamten Inhalt ist der Herausgeber.

Daten & Infos:
Redaktionsteam: HOG-Vorstand
Layout, Satz, digitale Bildbearbeitung: Leonie Wiedenhoff
Ausgabe: 2 / Jahr (Juni, Dezember)
Auflage: 500 Exemplare
Druck: FLYERALARM GmbH
Kontakt Beiträge: Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de
Reisenauer.K@hog-neppendorf.de
Mathias.Grieshofer@hog-neppendorf.de
Josef.Reisenauer@hog-neppendorf.de
Udo.Meister@hog-neppendorf.de
Elke.Endoerfer@hog-neppendorf.de
Redaktionsschluss: 15.05 - Juniausgabe / 15.11 - Dezemberausgabe

Spendenkonto:
HOG Neppendorf, Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling
IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20
SWIFT-BIC: BLYADEM1ROS



Fotos: K. Reisenauer / M. Grieshofer

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit unserer Juni-Ausgabe 2018 erhalten Sie erneut eine bunte Mischung aus Information, aktuellen Nachrichten und Geschichtlichem über unsere Heimatgemeinde und ihre Bewohner. Wir hoffen damit Ihr Interesse geweckt zu haben bzw. weiterhin zu bewahren und bedanken uns für die zahlreichen und interessanten Beiträge.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien eine schöne Sommerzeit und einen erholsamen Urlaub.

Außerdem hoffen wir auf eure zahlreiche Beteiligung an der Aktion Wandern in der Urheimat und freuen uns auf ein Wiedersehen beim Neppendorfer Treffen 2018 in Denkendorf

Die Redaktion

